

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

271 (4.10.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789691](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789691)

Freundschaft zwischen dem Reich und Oesterreich pfleglich angelegen sein lassen. Die deutsch-österreichische Angleichung wurde von ihnen sehr gefördert. Im Zusammenhang mit diesen Angaben über die bevorstehende Abgrenzung der beiden Männer erörtern die vorliegenden Kreise die Tatsache, daß die ersten Nachrichten von der Verabschiedung Straßs und Kaiserbäts ausgerechnet in französischen Blättern erschienen. Man fragt sich bei der Suche nach den Motiven für den Wechsel in der Vertretung Oesterreichs beim Reich, ob hier nicht ein in seinen Hintergründen undurchsichtiges Känkepiel von Paris her vorliegt. Da man in Berlin keinen Grund für die Verabschiedung sieht, glaubt man, daß sich irgend etwas hinter den Kulissen vollzieht, was möglicherweise mit der Haltung der deutschen Öffentlichkeit zu dem Lausanner Abkommen Oesterreichs, das von der deutschen öffentlichen Meinung abgelehnt wurde, zusammenhängt. Man muß sich fragen, ob vielleicht hinter dieser Abberufung mehr steht, als man einseitigen wissen kann.

Wieder Alltag

Dr. H. Verlin, 3. Oktober.

(Sonderdienst unserer Berliner Zeitung)

Nach dem Alltagsall der Subsidionen zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten, der die Reichshauptstadt und dem deutschen Volke überhaupt ein ungewohnt erhebendes Wohngedächtnis hat, hat am Montag wieder die nuchterne politische Vertragsarbeit eingesetzt. Nach außen hin tritt vom derzeitigen Stadium der Arbeiten des Reichskabinetts so gut wie nichts zu Tage. Die Resorssen sind dabei, weiter an den wirtschaftlichen und politischen Reformen zu arbeiten. Man rechnet in eingeweihten Kreisen damit, daß das Kabinetts frühstens am Mittwoch zu einer Sitzung zusammentritt, die sich sowohl mit den Sparmaßnahmen sachlicher Art in der Verwaltung wie mit dem bekannten Verordnungsplan für die Arbeitsbeschaffung befassen wird. Nach unseren Informationen bilden auch die Widerstände gegen das Wirtschaftsprogramm, also die Streikbewegung, den Gegenstand lebhafter Erörterungen im Schoß der Regierung, und am Montag haben, wie schon in der Vorwoche, neue Besprechungen im Reichsarbeitsministerium begonnen. Auch darauf wird das Kabinetts in seiner nächsten Sitzung eingehen. Weiter ist davon die Rede, daß die Vorarbeiten zur Verfassungsreform schaffst im Gange sind, und man glaubt in manchen Kreisen, schon annehmen zu können, daß dem kommenden Reichstag ein Entwurf für die Verfassungsreform zugeleitet wird.

Ankauf von Goethe-Briefen in Bremen

Bremen, 3. Oktober.

Der bedeutendste Goethe-Fund der letzten Jahre ist soeben aus Privatbesitz angekauft und von der Bremer Staatsbibliothek erworben worden. Es handelt sich um rund 400 handschriftliche Dokumente aus dem Weimarer Goethe-Archiv, darunter allein 140 unbekannte Briefe Goethes. Der Fund umfaßt weiter einen Brief Schillers, Schriften von Goethes Schwager Valpurg, Minister Voigt, Kanzler von Müller, Kiemer Vertuch, Charlotte von Schiller, Karoline von Wolzogen und andere. Die Sammlung entstammt dem Nachlaß des jenseitigen Museeninspektors Johann Michael Christoph Faerber (1778 bis 1844), der der Empfänger bzw. Verfasser aller dieser Schriftstücke gewesen ist, und unter dessen Nachkommen die Dokumente sich ein Jahrhundert lang als wertvolles Familienvererbend befanden. Die Briefe, die vorwiegend aus den Jahren 1811 bis 1832 stammen, enthalten vor allem Aufträge, Anfragen und Arbeitsanweisungen Goethes, die sich auf Bibliotheks-, Museums-, Verwaltungs- und wissenschaftliche Fragen beziehen.

Die ersten Bilder von dem griechischen Erdbeben



Die Trümmer der eingestürzten Kirche in Terizos, das am schwersten von der Katastrophe betroffen wurde. Ein furchtbares Erdbeben sticht die im Norden Griechenlands gelegene Halbinsel Chalkidiki heim. 200 Tote und 5000 Obdachlose werden gezählt. Die Erbstöße dauern noch immer an.

Das wird dem Rat nichts nützen

Neben Polen auch Tschechoslowakei und Mexiko gewährt

Genf, 3. Oktober.

Die Vollversammlung des Völkerverbundes wählte Montagmorgen in geheimer Ratung den ausführenden Rat an Stelle der drei aus dem Völkerverbund auscheidenden Mächte Tschechoslowakei, Polen und Mexiko mit 48 Stimmen, die Tschechoslowakei und Mexiko mit je 46 Stimmen von 52 Stimmen in den Völkerverbund. Somit haben von sämtlichen Völkerverbundsmächten nur vier Staaten gegen die Wiederwahl Polens in den Völkerverbund gestimmt. Damit sind zwei slavische Staaten jetzt in den Völkerverbund gewählt worden, während nach früheren Verpflichtungen stets ein Vertreter der skandinavischen Mächte oder ein Vertreter der kleineren Staaten in den Völkerverbund gewählt wurde. Die Ratswahlen bedeuten eine wesentliche Stärkung des französischen Einflusses im Völkerverbund. In Konkretem ist Polen lebhaft erörtert, wer die vier Mächte sind, die gegen Polen gestimmt haben.

Damit ist Polen bereits seit 1926, gleichzeitig mit der Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund, in den Völkerverbund gewählt worden und hat durch die heute zum zweiten Mal erfolgte Erteilung der Wiederwahlbarkeit den Charakter einer fast ständigen Ratsmacht erhalten.

Pariser Genehmigung Paris, 4. Oktober. (Straßburger Eigenbericht)

Die Wiederwahl Polens zum Mitglied des Völkerverbundes wird von der französischen Presse mit ganz besonderer Genugung und unbedingter Freude aufgenommen, da man darin eine Kundgebung der Mitglieder des Völkerverbundes gegen Deutschland im allgemeinen und gegen die deutschen „Rückwärtsforderungen“ im besonderen erblickt will. Die Blätter feiern die Wiederwahl des französischen

Völkerverbundes als einen großen Sieg. Der „Petit Parisien“ schreibt u. a., daß diejenigen Mächte, die für die erneute Bestätigung Polens gestimmt hätten, damit unbedingt ein politisches Ziel verfolgt und „zu ihrer Ehre den deutschen Genusfordernungen die richtige Antwort erteilt hätten“. Das „Journal“ in der Auffassung, daß ein Misserfolg Polens einen Triumph Deutschlands bedeutet hätte. Das „Echo de Paris“ meint, die Wiederwahl Polens stelle die beste Warnung für die Wiedergeburt des deutschen Militarismus dar.

Genf, 3. Oktober.

Der vom Völkerverbundrat eingeleitete engere Ausschuss für die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz hat am Montag u. a. beschlossen, außer den zu der Weltwirtschaftskonferenz bereits eingeladenen Mitgliedsstaaten des Völkerverbundes und den Vereinigten Staaten noch folgende Mächte zur Teilnahme an der Londoner Weltwirtschaftskonferenz einzuladen: Afghanistan, Brasilien, Ceylon, die Freie Stadt Danzig, Ägypten, Ecuador, Gambia, Island und Ostjetturichland.

Dem Ausschuss gehören die Vertreter von Deutschland, Italien, Belgien, den Vereinigten Staaten, Norwegen, Japan und Frankreich an. Der Ausschuss beschloß nach mehrwöchigen Beratungen, die Weltwirtschaftskonferenz zu einem möglichst frühen Zeitpunkt Anfang des nächsten Jahres nach London einzuberufen. Es wurde vereinbart, daß während der außerordentlichen Völkerverbunderversammlung im November der Ratsschuss erneut zusammenzutreten soll, um den Zeitpunkt festzusetzen. Ferner hat der engere Ausschuss den großen beratenden Sachverständigenausschuss zum 31. Oktober nach Genf einberufen, der das gesamte Programm der kommenden Weltwirtschaftskonferenz auszuarbeiten sowie die gesamten sachlichen Vorbereitungen treffen soll.

Der strategische deutsche Zipsel
Festungen gegen Deutschland auf deutschem Boden

Neu-Belgien soll Festungsgebiet der französisch-belgischen Seeresmache gegen Deutschland werden! Der Bewohner von Cupen-Malmedy hat sich seiner Erregung bemächtigt, trotz der Abstimmung von 1920 empfand man dort unverständlich deutsch.

(Wiederdruck, auch auszugsweise, verboten)

Aus strategischen Gründen...

„Neu-Belgien“, sagt man mir in Aachen, „ist rein deutsch — und über kein entgeltliches Schicksal ist noch in keiner Weise entschieden! Darüber spreche ich auf der Fahrt nach Malmedy im Zuge mit einem Neu-Belgier, einem Arzt. Nur zögernd gibt er Antwort...
„Der Zeit“ in Brüssel schrieb im vorigen Jahr, daß man bei Cupen eine neue Abstimmung zulassen, aber Malmedy keineswegs zurückgeben wolle!“ heute ich an.
„Das ist unterdessen überholt. Frankreich hat aus strategischen Gründen 1918 die Annexion von Cupen-Malmedy gefordert. Und daß es eine glatte Annexion trotz der sogenannten Abstimmung war, das ist nicht zu leugnen!“
„Will man wirklich die deutschen Orte zu festigen ausbauen?“ — „Ja, und man will die erste Linie des französisch-belgischen Festungssystems bis in den strategischen Zipsel vorverlegen; die Militärs in Belgien, die die Maas-Linie für ausreichend halten, scheinen überstimmt zu sein.“
„Zu dem Augenblick, wo der Ausbau dieser ersten Festungslinie durchgeführt wird, ist doch das Schicksal des deutschen Landes hier bilden für immer entschieden.“
„Das Grenzgebiet“ in Cupen spricht bereits von einer einseitig vollzogenen Aufgabe! — „Grenzgebiet“? Ein deutsches Wort?“ — „In deutscher Sprache geschrieben — chauvinistischer als die innerbelgischen Wälder!“

Wird es zu einer neuen Abstimmung kommen?
Aus deutsche Neu-Belgien führen ab Aachen Eisenbahn-, Auto- und Straßenbahnlinien. Eng verzweigt sind diese Gebiete nach wie vor mit dem Deutschen Reich. Die Bewohner der abgetrennten Gebiete fahren mit Sonderwagen nach Aachen ins Stadttheater oder zu sonstigen Veranstaltungen der Badegrößstadt, dem Kulturmittelpunkt für die weiteren Grenzgebiete Belgiens und Hollands.

Die zur Zeit zu einer wichtigen Hauptfrage europäischer Politik gewordenen beiden Kreise durchschneidet die sog. Eisenbahn. Sie nimmt ihren Ausgang im Hauptbahnhof von Aachen. Von ihren zwanzig Stationen sind heute rein

deutsch nur noch drei außer Aachen, obwohl die Linie insgesamt acht deutsche Ort bedient. Da sie neubelgische Zipsel berührt, wurde sie ab Walheim im Jahre 1922 den Belgiern zugesprochen. Es ergibt sich nun der sonderbare Zustand, daß der Fahrweg von Mönchhausen in der Eifel nach Aachen, der Regierungsbereichshauptstadt, mit belgischer Eisenbahn fahren muß, und daß Belutschreisende zu dieser Fahrt sogar Abium und Paß (!) benötigen. Durch Zündentstellung einer Auto-Linie ab Aachen ist dieser unerträgliche Zustand gemildert.

Die Bahn kommt von 140 Meter bis auf 500 bis 600 Meter hinauf, in weitverlegte, stellenweise hübsche Waldlandschaft mit tiefgestrichelten Tälern und enggeschluchten Ortschaften. Der Ort ist ausgesetzten, Malmedys Umgebung, Ausflugsziel von Aachen, finde ich voll herber Zurückhaltung. Doch es geht ein stiller Reiz von den Bergen und Wäldern der Ardennen und von den hübschen Auen aus, — heimatisch wirkend...

Zimmerhü, die Spuren des Deutschtums sind im engeren Bereich der Stadt verwischt. Kaum einmal ein deutsches Schild, nicht immer gleichzeitig deutsche Straßenschilder. Die Geschäfte machen unter dem Zwang der Verhältnisse ausschließlich in Belgisch. Die Straßen verkaufen eng, mit schmalen Häusern, groß gepflastert... Der Wulst-Pavillon belgischer Art, wo an allen Sonntagen zum Promenieren der Bevölkerung die Wulst spielt, fehlt ebenso wenig, wie die „Gardinenhäuser“, die fabelhaften Brillen-Gardinen schliessen an den Fenstern der Wohnungen nicht unten ab, sondern lassen sich zum Aufstellen der Stoffbalken ins Fenster, damit der Nachbar sie läßt.

Auf der Fahrt von Malmedy nach Cupen begreife ich auf dem Bahnhof von Surbrodt belgischem Militär. Die Bahnlinie ist von Walheim an, also sobald sie belgisch wird, zweigleisig.

Ein Malmedyer Einwohner reist mit mir. Seine Scheu ist noch schwerer zu überwinden als die des Arztes und anderer Bewohner. Offenbar muß man vorsichtig sein...

„Es ist für uns ein unerträglicher Gedanke!“

Aber schließlich zieht er aus der Brieftasche eine Seite eines Cupener Blattes. Ich lese, während er mich mit einem letzten Neß-Mitrasen tagiert:

„Es ist für uns ein geradezu unerträglicher Gedanke, daß in Cupen-Malmedy Befestigungen irgendwelcher Art er-

richtet werden, die sich einzig und allein gegen Deutschland, das Land, das wir lieben und dem wir die Treue bewahren, richten...“

„Wird es jemals zu einer neuen Abstimmung kommen?“ „Kamgt nicht von uns allein ab!“ lautet die vieldeutige Antwort.

„Und das voraussetzliche Ergebnis?“
„Man wird sich wundern, wenn man die Abstimmung von 1920 dagegen hält!“ — „Die damalige Abstimmung fiel zugunsten Belgiens aus!“

„Gewiß. Aber erklärlich wird dieser seltsame Umstand, wenn man sich vor Augen hält, daß unter dem Druck der militärischen Bedrohung, bei offen aufliegenden Wäldern, in der wirren Nachkriegszeit, völlig abgemittelt vom Reich — die Bewohner dieses deutschen Grenzlandteils, zur Abstimmung schreiten mußten. Eine wirkliche Abstimmung hätte unzweifelhaft ein deutsches Ergebnis gezeitigt — und die trotz der Festungspläne hoffentlich bald bevorstehende neue Abstimmung — man wird ja sehen!“

„Wir bliden nach Deutschland!“

Die beiden westlichen rheinbreußischen Kreise sind 1036 Quadratkilometer groß, mit 60 000 Einwohnern. Sie kamen am 20. September 1920 auf Grund des vorerwähnten, durch Zwang verfaßten Optionsergemisses an Belgien; dazu die Gebiete Teile Neutral- und Preußisch-Moresnet und nachträglich die Eifel- oder Monchauer Verbindungsbahn. Cupen mit 15 000 Einwohnern ist rein deutsch, Malmedy mit sechstausend Einwohnern zu etwa vier Fünfteln.

Die Bevölkerung hat sich vor der Zuteilung an Belgien ausschließlich der deutschen Sprache bedient, und in den meisten Orten geschieht dies bei den Erwachsenen, und dort, wo die fürs Grenzland wichtigen deutschen Schulen existieren, auch bei Kindern heute noch.

Beim Schendern durch die engertwinkelten Straßen von Cupen hat man beim Lesen der Firmenblätter und Ankündigungen keinen Augenblick Zweifel, in einer deutschen Stadt zu welen, und man versteht die überall spürbare Erregung über den brutalen militärischen Plan: Festungen gegen Deutschland — auf deutschem Boden!

Das auffälligste Schild in Cupen findet man an der gewundenen Hauptstraße. Es kündet, was von dem neubelgischen Cupen zu halten ist: „Deutsche Volksschule der Stadt Cupen.“ — Das Schild hat den Wert eines schweren Geschüßes, — aber die großen militärischen Pläne abzuwehren, ist es ungeeignet.

„Wir bliden nach Deutschland!“ sagt man mir in Cupen. Paris 1. 10. 26.

Nachlässe zu Hindenburgs Geburtstag

Berlin, 3. Oktober.

Am Montag wurden die Feldzeichen des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall von Hindenburg, des 3. Garde-Regiments zu Fuß, und des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, die zu Ehren des Reichspräsidenten an seinem Geburtstag in seinem Arbeitszimmer aufgestellt waren, von der Fahnenkompanie des Wachregiments wieder eingezogen. Die Wachkompanie nahm vor dem Reichspräsidenten die Fahnen entgegen und wurde von der Menge förmlich begrüßt.

Ruffhäuserbund, Stahlhelmer und DDB bei Hindenburg

Berlin, 3. Oktober.

Der Reichspräsident empfing heute vormittag eine Abordnung des Deutschen Reichspräsidentenbundes, „Ruffhäuser“ unter Führung des Generals der Artillerie a. D., von Horn, der ihm die Glückwünsche der im Ruffhäuserbund zusammengegangenen deutschen Kriegervereine überbrachte. Anschließend empfing der Reichspräsident die Bundesführer des Stahlhelms zur Entgegennahme der Glückwünsche des Stahlhelms. Es folgte eine Abordnung des Deutschen Offizier-Bundes unter Führung des stellvertretenden Bundespräsidenten Generalleutnant a. D. von Velow, die ihm die Glückwünsche der Offiziere der alten Armee überbrachte.

Was ist beim Rundfunk los?

Dr. H. Berlin, 3. Oktober.

(Sonderdienst unterer Berliner Schriftleitung)
Am Montag waren in der Reichshauptstadt Gerüchte verbreitet, die von einem baldigen Rücktritt des Reichsrundfunkkommissars Dr. Scholz wissen wollen. Die amtlichen Stellen traten diese Angaben entgegen mit der Erklärung, im Reichsinnenministerium sei von Rücktrittsabsichten des Kommissars nichts bekannt, und auch Dr. Scholz selber habe mitgeteilt, daß er sich den Ursprung dieser Gerüchte nicht erklären könne. Offenbar hängen diese Behauptungen mit der Tatsache zusammen, daß Dr. Scholz zurecht einen Urlaub beibringt, von dem amtl. bekannt ist, es handelt sich um reguläre Ferien. Immerhin wird im Zusammenhang mit diesem Thema in politischen Kreisen erörtert, daß der Rundfunkkommissar auf manche Schwierigkeiten gestoßen sei, die bei seinen Reformmaßnahmen anfangs weniger erkennbar waren, sich aber seither vermehrt hätten. Ziemlich allgemein wird davon gesprochen, daß Dr. Scholz mit manchen Differenzen zu tun hat, und wir haben den Eindruck, daß auch im Reichsinnenministerium nicht überall völlige Paralleltätigkeit in den Reformbestrebungen zwischen den Ressorts und dem Rundfunkministerium besteht.

Die Hauptarbeit im Rundfunkministerium und im Innenministerium erstreckt sich jetzt auf die Ausarbeitung gleichlautender Richtlinien für den Rundfunk im ganzen Reich, wobei allerdings eine Sonderbehandlung in Bayern mit Bayeren notwendig ist, da Bayern ein Rundfunkreferat innehat. Bayern gehört nicht mit zur Reichsrundfunkgesellschaft. An amtlicher Stelle wird darin erinnert, daß der Reichsinnenminister gelegentlich der Rundfunkberatungen im Reichsrat im Hauptzimmer in Aussicht gestellt habe, es würden überall dort, wo bindende Vereinbarungen mit Ländern vorlägen, nur nach Rücksprache mit diesen Ländern — also auch mit Bayern — zu Veränderungen geschrieben werden. Von preussischer Seite hört man, daß bei der Behandlung der Rundfunkangelegenheiten im Reichsrat auch die preussischen Interessen vertreten würden. Wie wir nun erfahren, sind die Richtlinien über die Programmgestaltung des Rundfunks mit den Ländern bereits zum guten Teil besprochen worden. Die Ausarbeitung der Richtlinien ist nach amtlicher Angabe bereits weit gediehen, so daß damit gerechnet wird, daß diese Frage in der Reichsratsitzung von Mitte Oktober abschließend behandelt werden kann.

Der Auswärtige Ausschuss einberufen

Dr. H. Berlin, 3. Oktober.

(Sonderdienst unterer Berliner Schriftleitung)

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist am Montag durch seinen Vorsitzenden, den nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Frick, zum Dienstag, dem 11. Oktober, 11 Uhr vormittags, einberufen worden. Auf der Tagesordnung der Sitzung steht der „Bericht über die Lausanner Verhandlungen“. Dabei geht der Ausschuss von der Erwartung aus, daß der Reichsaußenminister v. Neurath diesen Bericht vor dem Ausschuss mündlich erstatten wird. Wie nun in politischen Kreisen bekannt wird, hat der Reichsaußenminister nicht die Absicht, vor dem Ausschuss zu erscheinen. Das hängt mit der grundsätzlichen Haltung des Reichsministeriums gegenüber dem Auswärtigen Ausschuss und dem Ueberwachungs Ausschuss zusammen. Diese Haltung stand bereits verschiedentlich zur Debatte, die Regierung lehnt es jedoch nach wie vor ab, vor diesen Ausschüssen zu erscheinen, so lange die in dem Briefe des Reichsstaatspräsidenten Göring an den Kaiser zum Ausdruck kommende Meinung, die Abstimmung über das Wehrverbotum sei zu Recht erfolgt, nicht zurückgenommen worden ist. Diese Einstellung des Kabinetts wird von allen Ministern geteilt. Als die Regierung unlängst dem Ersuchen des Untersuchungsausschusses, zur Zeugnenerhebung zu erscheinen, nachkam, wurde in amtlichen Kreisen dazu erklärt, das Kabinet lehnte den Vorzug nur infolge, als in diesem Falle von dem besonderen Charakter des „Untersuchungsausschusses“ — als welcher sich der Ueberwachungs Ausschuss konstituiert hatte — die Rede war.

Tschechischer Offizier schießt zwei Deutsche nieder
In Gallenau kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Tschechen und Deutschen. Von deutscher Seite wird behauptet, daß die tschechische Gesellschaft der Deutschen in unerhörter Weise beschimpfte, während die Tschechen erklären, sie seien von den Deutschen belästigt worden. Einer der tschechischen Offiziere feuerte — angeblich in Notwehr — aus seinem Dienstrevolver vier Schüsse ab, durch die zwei Deutsche verletzt wurden, davon einer schwer. Ein tschechischer Offizier trug eine Kopfwunde davon.

Das Flugschiff „Graf Schellin“ ist am Dienstag früh von seiner letzten Schiffsfahrt über Friedrichshafen eingetroffen und um 7 Uhr auf dem Westufer an Land gelandet. 107 Passagiere nahmen an der Rückfahrt teil.

Japan und China wollen nicht

Genf, 3. Oktober.

Wie wir erfahren, wird die japanische Regierung in den im November stattfindenden Verhandlungen des Völkerbundesrates über den Völkervertrag die Vorrechte dieses Vertrags als unannehmbar ablehnen. Sie wird lediglich die Kapitel 1 und 2 des Völkervertrages annehmen, da darin die von Japan stets unterzeichneten anarchischen Zustände in der Mandchurie in allen Einzelheiten geschildert werden. Die japanische Regierung wird jedoch in keinem Umwege in ihrer Stellungnahme zum Völkervertrag festhalten und die Auffassung vertreten, daß sie an der Bildung des mandchurischen Staates nicht beteiligt ist. Die ihr im Kapitel 9 gestellten Bedingungen für die Lösung der mandchurischen Frage und die praktischen Vorstöße werden allerdings abgelehnt. Die japanische Regierung führt sich hierbei auf den Punkt 10 der im Kapitel 9 aufgestellten Bedingungen, nach denen die entscheidende Voraussetzung für eine befriedigende Regelung eine starke Zentralregierung in China bilde, die nach japanischer Auffassung gegenwärtig in keiner Weise vorhanden ist. Ferner wird in japanischen Kreisen die Auffassung vertreten, daß die Verhandlungen über die Rege-

lung der mandchurischen Frage auf der Grundlage des Völkervertrages möglich seien. Bei der Völkervertrag ausdrücklich auf die Bedeutung des Vertrags auch im Falle der Anerkennung des Mandchukuo-Staates durch Japan hinweise.

Der chinesische Ministerpräsident Wang Jitwei erklärte, daß der Bericht der Völkervertragskommission die öffentliche Meinung nicht beruhigen könne. Die chinesische Regierung habe die Hoffnung nur nicht aufgegeben, daß der Völkervertrag zwischen der chinesischen Regierung einigetreten werde. Sie müsse jetzt schließen, daß in den letzten drei Tagen sich die politische Lage im Fernen Osten zu Ungunsten Japans geändert habe. Die Auffassung in der Mandchurie beweisen, daß der Wille des chinesischen Volkes für seine Befreiung nicht gebrochen sei. Auf diese Weise, erklärte Wang Jitwei, könne die Frage schneller gelöst werden als durch den Völkervertrag.

General Ma erklärt in einem Schreiben an den Präsidenten der chinesischen Republik, er fühle sich mit der chinesischen Zentralregierung verbunden und werde immer für die Befreiung der Mandchurie kämpfen.

Strandungen an der finnischen Küste

Helsingfors, 3. Oktober.

Auf der finnischen Seite des Baltischen Meeres haben sich in der Sonntagnacht dreizehn Schiffe verunglückt. Zuerst strandete der schwedische Dampfer „Star“ aus Gothenburg und wenige Stunden später ging in der Nähe der griechische Dampfer „Georgios“ und der finnische Dampfer „Gise“. Der finnische Dampfer ist bereits untergegangen. Die Besatzung konnte unter großen Schwierigkeiten gerettet werden. Der schwedische Dampfer „Star“ hatte 15 Personen an Bord, darunter zwei Frauen. Elf hieron konnten gerettet werden, während die übrigen vier sich noch an Bord des mit Wasser gefüllten und von der Brandung überpöhlten Schiffes befanden. (7) Der griechische Dampfer hat eine Besatzung von 26 Mann. Infolge des orkanartigen Sturmes konnte kein Rettungsboot an das Boot herangefahren, das ein großes Boot erhalten hat. Mehrere Rettungsboote sind zur Unglücksstelle abgegangen. Anscheinend sind infolge des schweren Sturmes alle drei Schiffe abgetrieben und auf die finnische Seite des Baltischen Meeres verschlagen worden, wo die Schären sehr gefährlich sind.

Die polnische Presse meldet aus Stockholm, daß der polnische Frachtdampfer „Mimara“ nach einem Zusammenstoß gesunken sei. Der Kapitän des Schiffes befand sich im Augenblick des Zusammenstoßes auf der Kommandobrücke. Die Sicht wurde durch den starken Nebel und Regen sehr beeinträchtigt. Möglichst konnte der Kapitän in einer Entfernung von 25 Metern ein Schiff, das sich in schneller Fahrt näherte. Gleich darauf erfolgte der Zusammenstoß. Der Dampfer wurde in der Mitte getroffen, einer der Masten des Schiffes wurde abgebrochen und die Navigation gestoppt. Binnen sieben Minuten sank das Schiff. Die Rettungsarbeiten wurden durch den hohen Wellengang sehr

erschwert. Viele Matrosen ums Leben gekommen sind, weiß die polnische Presse nicht zu berichten. Es hat sich aber als sicher herausgestellt, daß ein Teil der Besatzung Verletzungen davongetragen hat.

Preussische Anatomie

Der neue vorschriftsmäßige Badeanzug
Berlin, 3. Oktober.

In der Preussischen Gesetzammlung Nr. 56 wird auf Grund der Paragraphen 14, 25 und 33 des Volkserziehungs-Gesetzes vom 1. Juni 1931 (Gesetzammlung S. 77) für das Land Preußen folgende Volkserziehungsverordnung erlassen:

- § 1. Der § 1 der Volkserziehungsverordnung vom 18. August 1932 (Gesetzammlung S. 280) erhält folgende Fassung:
1) Das öffentliche Knabenbad ist untersagt.
2) Frauen dürfen öffentlich nur baden, falls sie einen Badeanzug tragen, der Brust und Leib an der Vorderseite des Oberkörpers vollständig bedeckt, unter den Armen fest anliegt, sowie mit angelegten Beinen und einem 3/4 Weite versehen ist. Der Nackenschluss des Badeanzuges darf nicht über das untere Ende der Schulterblätter hinausgehen.
3) Männer dürfen öffentlich nur baden, falls sie wenigstens eine Badehose tragen, die mit angelegten Beinen und einem Zweifeld versehen ist. In sogenannten Familienbädern dürfen Männer einen Badeanzug zu tragen.
4) Die vorstehenden Vorschriften gelten nicht für das Baden in Bädern, in denen Männer und Frauen getrennt baden.
5) Die Vorschriften des Abs. 2 gelten entsprechend für den Strandbading der Frauen.

§ 2. Diese Volkserziehungsverordnung tritt mit dem 1. November 1932 in Kraft.

Demnach werden im Winter die Badesessenen nicht freieren.

Neues vom Tage

Motorrad fährt in eine Stahlhelmgrenze
Gelegentlich der Gründung einer neuen Ortsgruppe marschierte eine Stahlhelmbatterie aus dem Bergischen Land durch Hueselswoagen. Wölsch traf ein Motorrad im 70-Kilometer-Tempo auf die Gruppe zu, und rief den an der Spitze marschierenden Kreisleiter, den bekannten Fabrikanten Hagenleber, um, so daß er bewußtlos liegen blieb. In der Aufregung verhedderte der Motorradfahrer die Hebel und fuhr mit Vollgas in die Gruppe der Stahlhelmer hinein. Dadurch wurden fünf Stahlhelmer schwer verletzt und mußten ins Hueselswoagen Krankenhaus übergeführt werden. Der Kreisleiter Hagenleber starb noch in der Nacht zum Sonntag an den Folgen eines Schädelbruchs. Bei zwei der Schwerverletzten besteht Lebensgefahr, der Motorradfahrer wurde verhaftet.

Karl Streder begnadigt
Den Gnabengerichten des Verbandes Deutscher Erzähler und des Schwurgerichts für den weiten Brandstiftungsbereich des Schwurgerichts Karl Streder ist stattgegeben worden. Die einjährige Zuchthausstrafe Streders wurde in eine Gefängnisstrafe von einem Jahr umgewandelt.

Wieder ein Gelbbrücker überfallen
Wieder wurde ein Gelbbrücker, in Zempelhof, überfallen. Er wurde schwer verletzt. Der beschuldigte Raub der Gelbbrücker gelang jedoch nicht. Der Täter konnte verhaftet werden. Es ist der Arbeiter Schade, ein schwerer vorbestrafter Verbrecher, der bereits als Gelbbrücker zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, weil er einen Wächter bei einem mißglückten Einbruch niedergeschlagen hatte.

Schwohl im Dezember in Thüringen allgemeine Gemeinderatswahl stattfinden, mußte am Sonntag in der Gemeinde Kappelshof bei Sonneberg der Gemeinderat neu gewählt werden, da der alte wegen Differenzen mit dem Staatsbeauftragten aufgelöst worden war. Die Wahlen erfolgten bei sehr schwacher Beteiligung und es wurden abgegeben für die Nationalsozialisten 42 (82) bei der letzten Reichstagswahl, Bürgerliste 215 (118), SPD 262 (450), Kommunisten 643 (846).

Rechte Spormeldungen

Um die Norddeutsche Mannschafsmesseiherchaft im Ringen
Im ersten Vorstapf zur Norddeutschen Mannschafsmesseiherchaft der Amateurrenner fanden sich in Samburg der Dammner TB und der Westfäl. TB gegenüber. Die Polizei trat ohne Mißbehagen an und verlor 6:11. Teilnahmeberechtigt ist ferner noch der Hünchinger Sportverein. Simon-Bremen hat sich leider aus wirtschaftlichen Gründen abgemeldet, seine Teilnahme abzujagen. Die Norddeutsche Mannschafsmesseiherchaft ist diesmal also eine rein Hamburger Angelegenheit.

Die deutschen Weltrekorde im Gewichtheben
In der vom Internationalen Verband beteiligten Weltrekorde im Gewichtheben sind nicht weniger als acht deutsche Weltrekorde anerkannt worden. Am besten schneidet Dehterich ab, das es Höchstleistungen aufzuweisen hat. An zweiter Stelle folgt dann Deutjohann. Der über-

reichische Leichtgewichtler Haas hat nicht weniger als vier Weltrekorde!

Die beiden Engländer Perry und Austin hatten in San Francisco in der Vorkampfrunde Erfolge über die ersten bzw. Zweitplatzierten zu verzeichnen und standen sich im Finalspiel gegenüber. Im Schlußspiel schlug Perry dann seinen Landsmann Austin nach idiomem Schlagkampfe 3:6, 6:4, 8:6, 6:1.

Wittenberg
gewann in Kopenhagen das 400-Meter-Druckschwimmen in 6:15 vor Malmström-Dänemark, der mit 6:20,50 den zweiten Platz belegte, aber trotzdem noch einen neuen dänischen Landesrekord aufstellte.

Die Nationalen-Voting-Association hat jetzt eine offizielle Rangliste der besten Boxer der Welt herausgegeben. Wem dieser Lausache auch keine überragende Bedeutung beizumessen ist, so interessiert es doch, daß unser Erwelmsfelder Max Schmeling hinter Charlow steht und als dessen Herausforderer anerkannt ist. An dritter Stelle steht der bekannte Deutsch-Amerikaner Max Baer, der in letzter Zeit stark von sich reden machte. Ihm folgen Archie, Mike, Walker und Larry Gains. Ob diese Liste ganz richtig ist, möchten wir sehr stark bezweifeln. Vor allem ist Schmeling auf seinen Fall schlechter als Charlow, dann ist aber auch Larry Gains zu wenig berücksichtigt, außerdem gehört Walker auf seinen Fall auf den sechsten Platz, das beweist kein gutes Urteilsvermögen gegen Charlow.

Derbyflieger „Dionys“ im Landeshauptamt
Der bisher im Staatlichen Rennklub abgehaltene Derbyflieger von 1931 „Dionys“ hat im Landeshauptamt Dionysbrück eine Beschäftigung bezogen. „Dionys“ hat zwar eine kurze, aber glänzende Karriere. Als Zweifachflieger war er noch nicht recht entwickelt, konnte aber als Dreifachflieger den „Eberpreis“ gewinnen. Kurz darauf gewann er dann das Deutsche Derby 1931 gegen „Missouri“ und „Adrienne“. Als er im „Großen Preis der Republik“ lief, machte sich ein Formkrampf bemerkbar. „Dionys“ gewann im Vorjahre bei fünf Rennen drei Rennen und brachte rund 75.000 Mark, konnte sich aber in diesem Jahre nicht durchsetzen. Der Derbyflieger teilt nun das Schicksal vieler Derbyflieger, die ihre Rennform nach einem längeren Stopp nur selten wiederfinden.

Rechte lokale Nachrichten Veränderungen in der Leitung des staatlichen Kreditwesens

Wie wir hören, wird der ehemalige Minister Wieler, jetzt Amtshauptmann in Ebenburg, der im Bedenamt Staatskommissar bei den Staatlichen Kreditanstalten war, in seiner letztgenannten Eigenschaft durch Oberinspektor von Segern ersetzt werden. Der bisherige Vorsitzende der Staatlichen Kreditanstalten, Oberfinanzrat Kabelein, wird eine dienstliche Verwendung in der Verwaltung im Ministerium finden.

Vorausichtlich wird auch der Präsident der Vorkampfrunde Regierung, Dörr, seinen Posten verlassen. Wie wir hören, ist in Aussicht genommen, den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Klüb vorübergehend mit der Verwaltung der Stelle zu betrauen. Herr Klüb soll im Angelegenheitsverhältnis auf Kündigung engagiert und später durch einen Juristen ersetzt werden.

1. Beilage

zu Nr. 271 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 4. Oktober 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 4. Oktober 1932

Vandestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Der erste Tag der Aufführungen auf dem Kramermarkt verlief, wie ja schon die Presse bestätigt hat, hochbefriedigend. Auch gestern war das Zeit bei allen Vorstellungen ausgezeichnet gefüllt und das Interesse an den frischen Spielen, die in solcher Umgebung ganz besonders lebendig wirken, war allgemein.

Wer wüßte auch eine Bude oder ein Zelt auf dem ganzen Kramermarkt zu nennen, welches in gleicher Weise Bildungswert und tollen Kaffinachtschmerz miteinander verbindet? Wohin würde man die Jugend lieber schicken als in dieses Zelt?

Heute und morgen beginnen die Vorstellungen bereits um 4 Uhr! Der Eintritt ist nach wie vor 30 Pf. Es wechseln ab: „Der böse Rausch“, „Der todt Mann“ und „Das heiße Eisen“.

Heute Erstaufführung „Unter Geschäftsaufsicht“

Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, findet die Erstaufführung des Schwanke „Unter Geschäftsaufsicht“ von Arnold und Bach statt.

Das Wetter im September 1932

Die mittlere Temperatur des Monats lag mit 14 Grad reichlich um einen Grad über dem Mittel der letzten 33 Jahre, desgleichen die Maximaltemperatur (25,5 Grad am 9. September) über dem Mittel der Maximaltemperaturen des gleichen Zeitraums. Die niedrigste gemessene Temperatur (3,1 Grad am 23. September) fiel genau mit dem Mittelwert der Temperaturminima zusammen. — Nachfröste wurden in Glesleth nicht beobachtet, wenigstens nicht in der Luft über dem Erdboden. In kalten Herbstnächten sinkt die Temperatur des Erdbodens durch die Ausstrahlung der Erde in den Weltraum oft erheblich unter die der darüber liegenden Luft, so daß sich manchmal auch bei Lufttemperaturen von mehreren Grad über Null doch am Erdboden Eis bildet. — In einem Tage, dem 9. September, stieg die Lufttemperatur im Schatten auf über 25 Grad. Solche Tage werden in der Meteorologie als Sommertage bezeichnet. Wir hatten also im vergangenen September noch einen Sommertag. Frost- und Eistage mit Lufttemperaturen unter Null kamen gar nicht vor.

Die Summe der Monatsniederschläge betrug 91,4 Millimeter, etwa 28 Millimeter mehr als das Mittel der Septemberniederschläge seit 1900. Geregnet hat es an 18 Tagen. Die größte Niederschlagshöhe, nämlich 13,9 Millimeter, wurde in Glesleth am Morgen des 1. September gemessen. An zwei Tagen wurde Gewitter, an einem Wetterleuchten notiert. — Am Abend des 9. September konnte man die sehr seltene Erscheinung eines Mondregenbogens beobachten. — Meist, vor nach dem Sommer zuerst im September aufzutreten pflegt, wurde hier bis jetzt noch nicht festgestellt. — Die weitesten weichen Winde (57 unter 90 Windbeobachtungen) wehen aus Süd bis West.

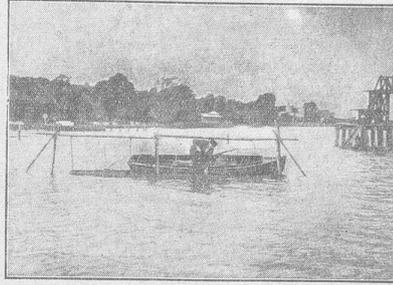
Dr. M.

Der Zwischenahner Schmoortaal

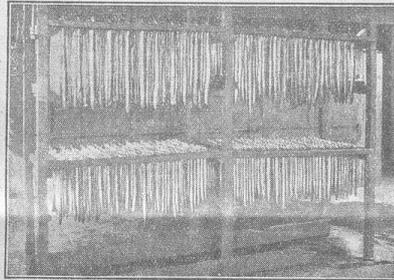
(Die Bilder wurden uns von der Firma Deltjen zur Verfügung gestellt)

In der „Oldenburgischen Geschichte“ von Professor Dr. Rüttinger heißt es im ersten Band, Seite 20: „Etwas deutlicher als Huno hebt sich Graf Egilmar I. schon in der Hebertierung heraus. In einer Urkunde des Erzbischofs Rimar von Bremen tritt er 1031 unter den Ritters der Brem-

jollen. Damals wird Egilmar I. schon in der „Oldenburg“, die hier in der Geschichte zuerst vorkommt, genannt haben.“ Die eigentliche „Schmoortaalurkunde“ ist, soviel bekannt ist, in das Deutsche nicht übertragen worden; ihr lateinischer Text befindet sich im Urkundenbuch der Grafschaft Oldenburg (bis 1482) im zweiten Band auf Seite 8. Hier ist die Bezeichnung der beiden Meierhöfe, die jährlich 90 Bund Aale zu liefern hatten, etwas näher angegeben; es heißt, daß der eine in Meierhusen und der andere in Gethusen lag. Schon Niederding nahm in seiner Geschichte des Niederstifts Münster (1840) an, daß Gethusen = Galhausen und Meierhusen = Meierhausen am Zwischenahner See sei. Vermessungsdirektor Schmeber hat in der Zeitschrift Niederjachen im Septemberheft vom Jahre



ichen Kirche als Zeuge auf. Er erscheint also zuerst in diesen Gegenden in demselben Jahre, als die Weihe der Mäure des Klosters Naßlebe stattfand; und da Huno damals schon tot war, so wird er auch schon die Schirmvogel ausgeübt haben. Bald hören wir von ihm in einer Privatangelegenheit. Als „ein mächtiger Graf im Grenzgebiet der Friesen und Sachsen“ ließ er sich 1108 in die Gebetsübertragung des Klosters Burg aufnehmen und vernachlässigte unter Zustimmung seiner Gemahlin Nicheja, die einen Landbesitz pflichtete, seiner beiden Söhne Christian und Egilmar und seiner Tochter Gertrud dem Kloster eine jährliche Rente, die in Gestalt von 90 Bund geräucherter Aalen auf zwei Meierhöfe angewiesen und von den Mönchen jedesmal „bei Oldenburg“ in Empfang genommen werden



1930 den Nachweis geführt, daß Gete die Bezeichnung für einen Flußlauf und Galhausen nichts weiter als die Definitivform des alten Gethusen darstellt. Meierhusen ist auch auf Großenmeer besogen worden, aber es steht außer Zweifel, daß damit in diesem Zusammenhang unter Meierhusen gemeint ist. So ist also bewiesen, daß man im Oldenburger Lande schon vor 800 Jahren den Zwischenahner Schmoortaal als gute Gottesgabe zu schätzen wußte.

Seit dem 1. Mai d. J. ist die Bewirtschaftung des Zwischenahner Sees wieder in die Hände sechs heimischer Berufsfischer gelegt und damit ein langgeheter Wunsch der Oldenburger in Erfüllung gegangen. Seit unbenklichen Zeiten ist die Fischeret von den Anwohnern des Sees ausgeübt. Aus den

Höchster Trumpf



im Wettbewerb ist und bleibt die unangreifbar hohe Qualität aller Constantin-Cigaretten. Das weiß jeder Raucher. Das war schon vor Jahrzehnten so und gilt auch heute wieder für die No. 23, von der wir ausdrücklich sagen: sie ist keine neue Cigarette — aber sie ist eine fabelhaft gute Cigarette!

CONSTANTIN

No. 23

3 1/3

Im neuen Großformat!
mit Gold- und auch ohne Mundstück

alten Aufzeichnungen geht hervor, daß die Fischereiberechtigung bis 1333 der alteingesessenen Familie von Eimendorpe gehörte. Zu Anfang der Regierungszeit des Grafen Anton Günther war die Meerfischerei an 25 Bauern oder Köber, an die sogenannten Meeresleute, verpachtet, die dafür ein Quantum Fisch liefern mußten, dessen Wert jeweils eintarifiert wurde. Aber schon während der letzten Regierungszeit des Grafen Anton Günther soll die Meerfischerei an den Meeresbüdenden verpachtet worden sein. Später, unter der dänischen Zeit, wurde die Fischereiberechtigung unter der Zeit des Königs Christian IV. wieder neu geregelt. 25 Bauern und ein Köber, der heute noch besonders für die Meeresfischerei bekannt ist, wurden zum Fischfang jährlich dafür an Pacht 1 Thaler und 9 Grose Geld zu zahlen. Zu diesem Kontrakt, der aus der Meerbrief genannt wird, wurde den obigen Häusern Ems- und Kabbaußen und den Fischweibern geistlichen und weltlichen Behörden freie Fischerei zugelassen. Diese Vergünstigung besteht heute natürlich längst nicht mehr; sie wurde durch Gesetz bereits im Jahre 1848 aufgehoben. Durch die Neuregelung in diesem Jahre ist unter einheimischer Fischerei in alte Rechte wieder eingefügt worden, und der Oldenburgische Landesfischereiverein bietet gleichzeitig die Gewähr dafür, daß kein Raubbau betrieben und der Ausbeutung und Entwertung der Fischweide größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das gilt besonders für die Meeresfischerei. Schon in diesem Frühjahr wurden von dem Fischweidenverein 300.000 Aufseiner in den See ausgelegt; auch in den nächsten Jahren wird das geschehen. Alle Fische, die gefangen werden, bleiben im Lande, soweit Verwendung dafür da ist; der ansehnliche Wert wird reiflich in Fischweiden verarbeitet.

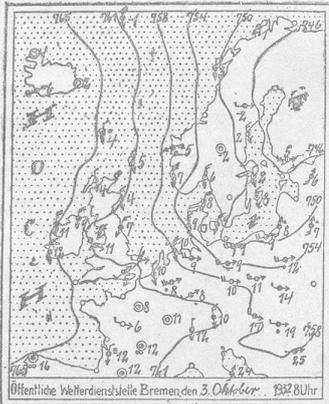
Die gefangenen Fische kommen, wenn sie insolge starker Regenfälle nicht sofort verarbeitet werden, in die „Salterei“, die jede Mäuererei im See unterhält. Das sind große, entsprechend präparierte Kästen, die an Gefässen im Wasser hängen und zur Frischhaltung der Fische dienen. Nach Bedarf holt die Mäuererei die benötigten Mengen aus dieser „Salterei“, so daß die Gewähr gegeben ist, daß stets nur frische Fische zur Verarbeitung kommen. Hier die Verarbeitung des Saltes, so lange es sich um die Mäuererei handelt, ist nicht sehr viel zu sagen. Die Tiere laufen sich in großen Vottischen mit Salz tot, werden dann abgeschlachtet, ausgenommen und gefalzen. Das hört sich sehr leicht an, aber gerade in der Schlachtzeit, die zu diesen Fischen gehört, gerät es sich leicht, und es ist für die Hausarbeit, das Mäuerern. Das gilt nicht zuletzt auch für die Hausarbeit, das Mäuerern. In den großen Mäuerereien hängen die Fische in Reih und Glied, sein süderlich auf langen Stäben gezogen, zu hundert und über hundert. Für das Mäuerern wird Buchenholzmehl verwendet, das die Holzbearbeitungswerte der Zimmermannen in genügenden Mengen zur Verfügung stellen. In der Arbeit, letzteren Gemende wieder und werden nun in großen Gefässen zum Abfließen aufgehoben. Sie sind nun fertig und gehen als „echte Fischweiden-Schmoortale“ hinaus in die Welt.

Der Vater des Fischweiden-Schmoortals ist der alte Fischweiden-Friedrich Bruns, vielen älteren Fischweiden-Weiden noch unter dem vollständigen Namen „Fischweiden-Friedrich Bruns“ bekannt, der Vater des heutigen Inhabers der Mäuererei M. Bruns, die sich rühmen kann, das seit dem Jahre 1876 offiziell bestehende älteste Unternehmen am Plage zu sein. Früherzeit wurden in der Gründungszeit dieser Firma noch die Fische hier im See gefangen. Sichtlich gelang es der blühmässigen Bewirtschaftung, daß die heutigen Fänge-ergebnisse wieder soweit gesteigert sind. Die Fischweiden-Mäuererei geht mit zu den besten Fischweiden, die den Nachbarn- und abgesehen haben; sie unterhält eine eigene Fischerei im See. Die Mäuererei-Delegation kann in diesem Jahr auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken, die sich aus kleinen Anfängen zum beachtlichen Umfang entwickeln konnte. Sehr pikant im Gesinnung sind auch die Schmoortale der Firma Bruns, S. Bruns. Das Fischhaus haben in Obenstedt ist u. a. hier zu nennen.

Der Fischweiden-Schmoortale hat auch seine Konkurrenz. Das sind für ihn die Märkte im Lande und als größte und ausgiebigste natürlich der Oldenburger Kramermarkt. Genau wie aller Dörfer natürlich nicht aus Elbst und aller Bauern nicht ausschließlich aus Salzweiden stammen, ebensowenig haben die Mäuererei, die Salzweiden, ihren Ausgangspunkt im Fischweiden Meer. Aber das kann wohl behauptet werden, daß der „Fischweiden-Schmoortale“ im Lande ein beachtliches Kontingent stellt. Die Menge, die an Schmoortalen jährlich aus den Fischweiden Mäuerereien hinausgeht, mag mit 80-100.000 Pfund sicherlich nicht zu hoch gegriffen sein. Allen der Oldenburger Kramermarkt dürfte ein Drittel davon abnehmen. Angeht es hierher, so sind in unseren Mäuerereien wieder hochbetriebene Tag und Nacht wird gearbeitet, um die großen Mengen zu schaffen und alle Kramermarkt-Anforderungen in bewährter Weise genügen zu können. Der jährliche „echte Fischweiden“ mit seinem pikanten Geschmack hat viele Freunde im Lande. Am allerwichtigsten am Kramermarkt wollen sie auf ihn verzichten.

Das Herbstfest des Gymnasiums

Einem schönen Abschied fand das Sommerhalbjahr des Gymnasiums in dem nun schon lange üblichen und beliebten Herbstfest. Eine Kaffeezeit vereinigte zu Beginn Lehrer und Schüler. Als dann die ersten Eiern und Freunde im „Hof“ eintrafen, ließ eine muntere Kramermarktstimmung ein, bei dem es in den zahlreichen Voss- und Schießständen für Groß und Klein herrliche Gewinne gab. Als Beginn des Abendprogramms zeigte der Schulchor unter Leitung des Herrn Hollenderbaum er sehr können. Sodann wickelte sich ein Programm ab, das sich leben lassen konnte. Studienrat Richter hatte als Vorsitzender des Festausschusses alles so vorbereitet, daß es pünktlich und auf die Minute klappte. Die Schüler aller Klassen hatten nicht Zeit und Mühe gespart, das Beste zu bieten, und so zogern denn die Darbietungen unter Leitung des Oberprimars J. A. H. A. M. P. in stoffter Folge über die Bühne. Aus der Fülle des Gebotenen ist vielleicht besonders der Firtusdirektor Späher mit seiner Truppe zu erwähnen, die in humorvoller Weise wirklich artifizisches Können an den Tag legte. Ein Stück des guten Schulorchesters leitete über zu der Höhe des Musikdirektors Professor Dr. G. A. E. Er begründete die so jährlich erscheinenden Götter, unter ihnen Staatsminister Spanagacher, Oberstudienrat Korte vom Oberstudienrat und die zahlreichen alten Schüler, die wieder ihre große Anhänglichkeit an die alte Schule bewiesen. Er ging dann ein auf die Persönlichkeit des Generalschulinspektors und Reichspräsidenten v. Lindenberg und zeigte seine Bedeutung für die Jugend an. Im Anschluß daran verteilte er die Ehrentafeln den bei der Festfeier teilnehmenden, die das Gymnasium unter dem Zeichen Eimendorp und Lanzenberg abgeben hatte. Nach einem Hoch auf Volk, Vaterland und den Herren Reichspräsidenten sang man das Vaterland-Lied. Nach kurzer Pause trug der Oberstudienrat von Seggen, der sich auch sonst sehr in den Dienst des Festes befreit hatte, seine Worte aus Wilhelm Busch vor. Dann trat der Herr in seine sehr interessante und interessante Rede ein, die im Verlauf des Abends für die Schüler der höheren Klassen mit ihren Damen einige Tänze vor, die von Frau Groß-Schierwind in langer, mühsamer Arbeit einstudiert waren. So blieb man denn noch munter zusammen.



Oldenburger Künstler und Oldenburger Bilder

Die beiden Säle voll gut behängter Bilder, die das Auge in um Anlaß des Niederlagentages darbietet, stellen eine Fundgrube heimlicher Malerei dar. Den beherrschenden Platz nimmt Bernhard Winter's neueste Schöpfung „Die Verlobung“ ein. Verlobung am Herbstfeuer eines ammerländischen Bauernhauses mit allem Drum und Dran, was dazu gehört. Man muß sich daran gewöhnen, die Winter'schen Bilder ebenso wie von ihrer künstlerischen auch von der futuristischen Seite anzusehen, und man kommt in beiden Fällen auf seine Rechnung. Das Bild, das eine neue Fassung aller Sitten und Gebräuche darstellt, zeigt alle Vorzüge der Winter'schen Darstellung und tritt besonders hervor durch eine leuchtige, flüssige Farbgebung. Von besonderem Reiz gibt sich auch das Bild des Seimaforschers Dr. Schütte und seiner Frau. Hier paart sich der intime Reiz der häuslichen Belange mit der Ausbeutung der wissenschaftlichen Verdienste Schüttes. Eine ganze Reihe anderer Bilder ist bekannt; neu für die Öffentlichkeit befinden sich verschiedene Darstellungen von Bauernhausbildern. Auf die Vielseitigkeit unseres Meisters wird die koloristisch interessante und scharf beobachtete Studie eines Birkenweges in Sandbrunn hin. Die Darstellung des alten ebrovirdigen Ehepaars Böts in Weferdorp beschäftigt auch in bewundernswertem Maße das Milieu.

Gerhard Walehnus bringt sich durch seine Studie in empfehlende Erinnerung. Neben ihm Wilhelm Kempin, der farbige Werte immer defektiver zur Verwendung bringt. Anna Warten's zeigt alle Krüppelchen bei Hatten und die vergerren Hainböden im Hasbruch. Von Emma Witter nennen wir die frischen, lebendigen Baumgruppen und von Anna Schütte den alten Bauern in Feterabend am Herbstfeuer. Fritz Stutenberg stellt in seiner eigenartigen Auffassung ebenfalls Bauernhäuser aus der Umgegend von Delmenhorst zur Schau. Richard Tom Dieck ist mit einer gehaltvollen Kollektion von Zeichnungen aus Alshorn, Eghorn, Osen,

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte (Nachdruck verboten)

Die Lage der einzelnen Störungen hat sich sehr schnell verändert, wenn auch die Druckverteilung im großen diebeide gleich ist. D. h. über dem Skandinavien liegt noch hoher Druck und der Kern des Tiefdruckes ist noch über Finnland, in der baltischen herdringenden starken Hochströmung wandern einzelne Zellenformen schnell über uns hin. Die am Dienstag zu erwartende Verfröhung wird nicht von langer Dauer sein, da südwestlich Island warme atlantische Luft nordwärts strömt.

Ausflüchten für den 6. Oktober: Bei frischen, böigen Winden meist westlicher Richtungen veränderlich.
Ausflüchten für den 6. Oktober: Unbeständig, kühl.

Täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation der Verkehrs- und Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer
Beobachtung vom 4. Oktober 1928, 8 Uhr morgens.

Baromet.	Temperatur	Windrichtung	Niederdruck	Erdbodentemp.	Lufttemp.
mm	Celsius	Stärke	mm	0,0 m	1,0 m
760,2	2,9	SW 2	1,0	4,0	5,6

Vom Vortage

Temperatur	Niedrigkeit	Sonnenscheindauer
12,1	5,5	5,2

Schneefall: Mittwoch, 5. Oktober:

Oldenburg 7,40; 20,05; Wittenberg 4,05; 16,30; Bremen 4,25; 16,50; Norddeum 4,45; 17,10; Brake 5,30; 17,55; Gilsfeld 5,50; 18,15; Bremen 7,00; 19,25 Uhr.

Kramermarkt-Lotterie

Wie nicht anders zu erwarten war, findet die Lotterie auch in diesem Jahre bei den Marktbesuchern guten Anklang. Der Absatz ist daher verhältnismäßig auch recht gut. Gleich zu Anfang der Ausgabe der ersten Karte wurde ein Hauptgewinn von 200 RM gezogen. Mit Rücksicht auf den guten Zweck der Lotterie sieht zu hoffen, daß alle Lose reiflos abgesetzt werden.

* Ministerpräsident Höber und der Landtagspräsident Joel sind nach München zu wichtigen Besprechungen gefahren.

* Protokoll. Der Oberkirchenrat hat gestern gegen die Aufhebung der Oberkirchenkollegien scharfe Verwahrung eingelegt. In der katholischen Presse wird ebenfalls im Namen des katholischen Volkes gegen die Neuregelung der scharfe Protest erhoben.

* „Für eine Welt.“ Bei einer Lesung der „Könige“, der norddeutschen Dürer- und Schriftsteller-Vereinigung, in Danzig, wurde in Gegenwart des Dichters August Hinrichs letzte dramatische Schöpfung „Für eine Welt“ mit starkem Erfolg vom Danziger Theater aufgeführt.

* Personalien. Der Regierungsrat Dr. Falkin in Cloppenburg ist zum stellvertretenden Vorsitzenden der Pachtingungsämter für den Amtsgerichtsbezirk Cloppenburg und für den Amtsgerichtsbezirk Lönningen ernannt worden. — Die Referendar Werner Uhrmann in Oldenburg und Theodor Meher in Rutten sind zu Professoren ernannt. — In Abänderung der Verfügung, betr. Beauftragung mit der Leitung der Landesbibliothek, ist der Studienrat J. D. Wagenschein in Oldenburg zum 1. Oktober d. J. mit der Amtsbezeichnung „Bibliotheksrat“ wieder als Zivilkassadirektor angestellt. — Der Gerichtsassessor Uhrmann in Oldenburg ist vom 1. Oktober d. J. an bis weiter der Staatsanwaltschaft in Oldenburg zur Hilfestellung zugewiesen. — Der Schutrat Schütler in Varel ist zum 1. Oktober d. J. zur Disposition gestellt. Mit Wahrnehmung dessen Dienstverhältnisse ist zum gleichen Zeitpunkt der Studienrat Dr. Busch in Oldenburg unter Vertretung von seinen bisherigen Dienstverhältnissen beauftragt. — Der Studienrat Dr. Osterloh in Oldenburg ist zum 1. Oktober d. J. neben seiner Tätigkeit am Pädagogischen Lehrstuhl für weiter mit der Vertretung des erkrankten Schulrats Stutenberg beauftragt.

* Solenajag in Ostfriesland. In dem benachbarten Ostfriesland, wo viele hiesige Jäger Jagdreviere gepachtet haben, ist die Solenajag am 1. Oktober eröffnet worden. Die Ergebnisse der ersten Jagdtage entsprechen dort meistens kaum den Erwartungen, und da die Bodenverhältnisse in Ostfriesland fast ganz dieselben sind wie hier bei uns, somit die Erfahrungen für das Wild hier wie dort die gleichen sind, werden auch hier die Hoffnungen auf die diesjährige Solenajag, die am 16. d. M. beginnt, nicht zu hoch gespannt werden dürfen.

* Ausflüchtungen und Auswanderer. Fest ist die Zeit, wo die Weidewirtschaft zu Ende geht und wo das Weidewirtschaft als Schlachtwirtschaft abgebrochen werden muß. Infolge der niedrigen Preise, die dafür im Handel gezahlt werden, verladen viele Viehhändler im Herbst ihr angekauftes Rindvieh im Wege der Hausflachtung und des Auswanderens auszuwandern. Damit haben sie namentlich in der Umgegend der Städte und durchwegs guten Erfolg.

* Das Modell des Schnellpressens „Europa“ ist zur Zeit im Schaufenster des Klopferbüros Brandorf & von Eggern in der Hansestraße ausgestellt. Das Modell ist ganz aus Metall, lackiert und ist schimmelfest. Antreibtampfmotoren oder Ulyper können eingebaut werden. Alle Lufen lassen sich öffnen; das Oberziel — Aufbohren — läßt sich durch Schrauben vom Schiffschiff lösen. Die Verschlingung ist sehr zu empfehlen, zumal das Modell von einem Oldenburger Herrn stammt.

* Grober Unfug mit dem Feuerwehler. Gestern morgen wurde die Feuerwehr nach dem Cäcilienplatz gerufen. Wie sich herausstellte, war der Feuerwehler wieder in böswilliger Weise eingeschlagen worden. — Zusammenstoß. Am Schloßplatz kam gestern vormittag ein Radfahrer beim Überqueren der Straße vor ein Personennauto, wobei das Radrad ziemlich demoliert wurde. — Einen weiteren Zusammenstoß gab es gestern nachmittag an der Ecke Peterstraße-Marienstraße zwischen einem Omnibus und einem Motorrad, wobei das letztere hart, und der Omnibus leicht beschädigt wurde.

* Für die Eimendorp-Expedition gingen ferner ein von N. N. 1 RM, D. 1 RM, S. C. 2,25 RM.

Ofenherd.

Eine der alten Paraden aus der Depotzeit, die am Eingang der Hauptstraße liegt, wird abgebrochen. In der Durch die im geplanten, hinteres Aussehen bildete sie schon den Anfang an einen Schandfleck unserer Stadt. Dieser Abbruch ist auf einen Verzicht des Wohnungsausschusses des Gemeinderates Dornhede zurückzuführen, der die in der Parade noch befindliche Wohnung polizeilich sperre. Sichtlich wird nun an ihrer Stelle, wenn auch nicht ein neues Haus, so doch eine dem in der hiesigen Landanlage entliehen, wie sie vor einigen Jahren in Stelle einer gegenüberliegenden Parade entstanden.

Kaffee.

Gemeinderats-Sitzung. Am Montagnachmittag fand eine Sitzung des Gemeinderates im „Rathes Hof“ statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, betreffend Statut über Arbeitsbeschaffung, leitete Gemeinderatler G. L. er zunächst die in vorheriger Sitzung anläßlich der ersten Lesung beschlossenen Veränderungen mit, die im § 10 a festlegen, daß die eintreffenden Beträge reiflos für Arbeitsbeschaffung verwendet werden sollen und hinter § 13 als § 13 a den fog. Härteparagrafen einfügen. Das Statut ist dem Winterforum vorgelegt worden, ein bindender Beschluß über die Rechtmäßigkeit derselben ist noch nicht eingetroffen. G. W. L. an e n a u eröffnete die Aussprache mit der Feststellung, daß er, nachdem er in der 1. Lesung dem Entwurf zugestimmt habe, dieses

nicht mehr könne, nachdem durch Verordnung vom 16. 9. 1932 die Bürgersteuer mit Gemeindefähigkeiten wieder zur Einführung gelangt ist. G. M. Schellke ist der Ansicht, daß die Einführung an, indem er auf die erfolgte Klärung der Eigentümereigentümer des Oldenburger Landes hinweist und die Befürchtung äußert, daß weitere Belastungen möglich seien. G. M. V. D. G. m. n. stellte fest, daß unbedingt geordnet werden muß, darum habe eine Fraktion in der letzten Sitzung schweren Herzens zugestimmt. G. M. Schellke glaubt nicht, daß der Zusatzantrag besondere Vorteile enthalte, der Mittel, die Vorlage nicht zu komplizieren zu können. Wenn die Gemeinderatsmitglieder zur Ablehnung derselben entschlossen seien, möchten sie vor Schluss der Sitzung auf andere Weise Mittel schaffen, da diese vollständig erschöpft seien. Im Verlauf der ausgedehnten Debatten kamen u. a. die Bürgersteuer, die Steuerbefreiung und die Befreiung der noch steuerpflichtigen Gebäude zur Sprache. Auf Antrag wurde eine vierstündige Pause zur Beratung in zwingender Form eingelegt. Nach Verlauf derselben hat G. M. Schellke die, zunächst Grundfragen beim Ministerium einzusehen und dann dem Gemeinderat wieder zusammenzurufen. G. M. Schellke möchte, daß zunächst einmal seitens der Gemeinde alle Möglichkeiten ausgenutzt werden. G. M. V. D. G. m. n. gab die Stellung der nationalsozialistischen Fraktion bekannt, die unter der Leitung des Vorsitzenden G. M. beim Entwurf zustimmen, bereit war, ihre Bedenken zurückzustellen. Nimmher schloß er sich dem Vorschlag des G. M. Schellke an. Die Ausdrücke ergab, daß eine Veränderung der Stellung der Gemeinderatsmitglieder nicht zu erreichen war. Im Zusammenhang mit dem Steuerbefreienden wurde über die Befreiung einer Mischfrucht zur Einziehung der Steuern gesprochen, ohne daß ein Beschluß gefaßt wurde. Mit großer Mehrheit wurde dann die Vertagung des Statutes beschlossen bis zum Vorliegen eines Bescheides des Staatsministeriums. Zu Rechnungsprüfern wurden die G. M. V. D. G. m. n. und V. A. n. e. n. gewählt, nachdem G. M. V. D. G. m. n. eine Wiederwahl ablehnte. Es folgte die Vertagung über die Verteilung von Geldmitteln für die Einleitung von Kindern hilfsbedürftiger Eltern. G. M. Schellke führte dazu aus, daß täglich Anträge von Eltern um Befreiung ihrer schulpflichtigen Kinder einlaufen, insbesondere um Fußbefreiung, Schuhe, Strümpfe. Sein Vorschlag ist, keine Barbeiträge auszusenden, sondern von Gemeindevorständen die notwendigen Waren zu beschaffen und auszugeben. Zur Befreiung von Strümpfen wollte die Gemeinde einen Vollen kaufen, der von jungen Damen, die sich zur Befreiung gestellt haben, unentgeltlich zu Strümpfen vertriebt würde. Ähnlich soll für Unterwäsche Stoff beschafft werden und gleichfalls unentgeltlich verarbeitet werden. Für die Befreiung können die notwendigen Strümpfe und Holzsocken oder Lederhübe, je nach Lage des Falles, in Frage. Außer den gesammelten 500 RM schlage die Finanzkommission die Bewilligung eines Betrages von 1000 RM vor. G. M. Schellke erläuterte die Vorlage noch weiter. Es kommen etwa 200 Kinder in Frage, die vielleicht je 2 Paar Strümpfe, 2 Hübe und ein Paar Schuhe zu einem Betrag von 50 RM jährlich pro Helfer. Auf Vorschlag der Finanzkommission wurde beschlossen, die der Gemeinde verbleibenden restlichen ca. 5 Helfer öffentlich zu verpachten und zwar auf ein Jahr. Stimmentheiler fand ein Antrag einer Wegegenossenschaft in Sandbäumen wegen Übernahme eines Weges als Gemeindegut. Ein Antrag auf Erlaubnis zur Anbringung von Zinnen an verschiedenen Gebäuden wurde abgelehnt. Eine längere vertrauliche Sitzung schloß sich an.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Montagmorgen kurz vor 4 Uhr an der Einmündung der Schloßstraße in die Staatsstraße. Der Landwirt und Gemeindevorsteher v. G. aus Ley überholte mit seinem Motorrad den auf dem Rad fahrenden Arbeiter M. aus Leudenberg, als dieser Anstalten machte, von der Staatsstraße in die Schloßstraße einzubiegen. V. G. verlor die Kontrolle, fuhr auf dem Radfahrer frei zu kommen und bog zu diesem Zwecke in die Schloßstraße ein. Trotzdem freilich das Vorkar des M. noch das Hinterrad des Motorrades, wodurch M. zum Sturz kam und auf einen Stein der Bürgersteigbegrenzung aufschlug. Er erlitt eine stark blutende Verletzung unterhalb des linken Kniegelenks. Der Arzt legte ihm einen Verband an und veranlaßte die Überführung zur Wohnung. Gendarmerie-Kommissar Dierck unterrichtete den Fall und vernahm die Zeugen.

Leudenberg.

Ein peinlicher Vorfall, der unter Umständen als Hausfriedensbruch angesehen werden kann, ereignete sich hier am Sonnabendmorgen. Der Landwirt Witte war mit einem erwachsenen Verwandten und seinen Hausangehörigen bei der Kartoffelnte beschäftigt, als ein mit Nationalsozialisten in Uniform besetzter Kraftwagen vorbeifuhr. Die Insassen desselben hatten aus Mitleid und Leudenberg Kartoffeln für die Genossenschaft in Oldenburg eingekauft. Beim Vorbeifahren an W. grüßten die Nationalsozialisten mit dem Geheiß. Der Verwandte des W. griffte mit erbotener Hand wieder, aufeinander wurde dieser Verstoß oder mißverstanden und als Hofmannschaft erkannt. Die Besatzung des Wagens, sechs oder sieben Mann, trachten diesen zum Halten und begaben sich auf das Grundstück des W. Ohne Wortwechsel wurde dem Verwandten eine Ohrspeckelohr verfehrt. Als W. den Leuten sein Grundstück verbot, wurde er gleichfalls mehrfach angegriffen, ebenso später seine Hausgenossen, seine Frau und seine Mutter. W. erlitt Verletzungen im Gesicht und mehrere Kränze blühten im Anfruch nehmen. Er veranlaßte die Verfolgung der sich in Richtung Oldenburg wieder entfernten Leute und erstattete Anzeige bei der Gendarmerie. Diese nahm die Untersuchung sofort in die Hand. Der Überfall wird von der Genossenschaft nationalsozialistisch eingestuft. Beweismittel sofort beurteilt. Die Ortsgruppe Rastbe der NSDAP.

Wi gah! na't Kramermarkt

Kam her, Katrin, nu fink sin Enn
 Un ma't sin lang Gequart,
 Smitz gau bin Gollschin aderter
 Un denn na't Kramermarkt!
 De Tüffels firt jo in de Miet,
 Dat Nigste firt wi up de Siet,
 De Arbeit is jo dahn,
 Nu mal di ma't för gahn!

Wi wilt us duchtig amäseern,
 Un waord't up morgen froh,
 Wat wilt wi'n Buijchon Buh vertiehn
 Un Smoorlaal'n in Bund of twe!
 Un kriegt wi'n Sützin in de Kron,
 Dor lett wi'd wieder nig bi dohn,
 Dat kann d'r laß up sta'n,
 Schall d'r woll gau um gahn.

Wilt ut die dicke Bella sehn
 Wie dir verdammet Bunn,
 Wat heerr dat Minig för dicke Beem'
 Wat meer de fett un rund!
 Wenn't got geht, is je ouer Jar
 Noch mal jo bid un ma't waor!
 Katrin, weers du jo bid,
 Wat harrs denn woll förn Schid!

Tred man di nen Mantel an
 Mit dat Kamintjele,
 Ward he d'r u'n Sper amers van,
 Föhr id mit bi Karfell,
 Dat ma't jo niz, wat deibt em dat?
 In pläts em nahken wedder gah!
 Nu mal di man gau lar,
 Ze ebrder fund wi dor!

Denn dant wi beide ingehaft
 För de verdrehten Lunn'n,
 Un wenn wi ut toppheiter ma't
 Un kriegt de Näs na un'n'n,
 Wi famt woll wedder up de Föt,
 Sol man mit beide Hand'n bin Kleeb
 Wis bi de kneen laß,
 Schott, dat helpt sid jaß.

Seh woll, Katrin, nu griens du doch,
 Euh, hebb id denn nich recht?
 Nu gau bin Kram totop geoh,
 De Knupp un denn man weg!
 Up amer Vri waord't Goh ud all,
 Is ganz egal, up eben Jar
 Wilt ut us nu an'i Waor!
 Un gah! na't Kramermarkt.

Georg Bövers.

Vom Kramermarkt

Der zweite Kramermarktstag, der Montag, sah überraschend viel Besuch aus dem Lande, ist doch sonst als eigentlicher „Bauerntag“ der Mittwoch anzusehen. Aber eine Reihe von großen Kraftomnibussen, die an den verschiedenen Stellen der Stadt parkt, bestätigte die Wichtigkeit der Festlichkeiten. So hatten denn der Markt schon in den frühen Nachmittagsstunden einen guten Besuch aufzuweisen. Etliche Regenschauer hatten dem Platz nicht viel anhaben können, und wo an einigen Stellen der Boden aufgeweicht worden war, da wurde er durch den Menschenstrom meistens sehr schnell wieder festgetreten. Gut war auch der Besuch auf dem Krammarkt und dem „Pott“markt am Waffenplatz, die beide am Eröffnungstag immer etwas vernachlässigt werden, und deren Besuch erst blüht, wenn der Pferdemarkt als eigentliche Vergnügungstätte den ersten Sturm bereits hinter sich hat. Am Abend stand das Barometer auf dem Markt- und in den Lokalen auf Höchstmaß. Die bekanntesten Vergnügungstätten waren zeitweise direkt überfüllt. Lachen, Scherzen und Tönen blieben bis in die frühen Morgenstunden Trampf. Es blieb auch trocken, die Sterne behielten ihr Recht, und in der Tagesstunde war es erhellend an, aber was kann das einen echten Kramermarktsummer ansetzen!

Ein Gang durch die Zellstadt

Interessant ist es, einen Gang durch die Zellstadt einen Blick in diese schöne Welt des Scheins zu werfen. Sind doch besonders die Schaubühnenbesitzer ihrer Kunstschaff gegenüber verpflichtet, jährlich erneut mit „Weltaffaktionen“ aufzuwarten; sonst bleibt das zahlende Publikum aus oder geht zur Konkurrenz, was schließlich keiner gern sieht. Und wenn keine neuen Attraktionen aufzuweisen sind, so hat die Direktion doch schließlich dafür Sorge getragen, daß wenigstens die Anknüpfungen und die pomphaften Anhängelichter wechseln. Der Saie glaubt ja gar nicht, wie schwer es gerade für diese Stellen ist, das Geschäft auf der Höhe zu halten. Es hilft nicht nur ein „Kommen Sie herein, meine Herrschaften“, sondern da muß heute was geboten werden. Da ist z. B. die Nordische Heube, die als das „Haus der unbegrenzten Möglichkeiten“ ganz und gar in Kleinformat arbeitet, und da ist die Bunte Bühne, deren fremde Völkergattungen die künstlerischen Vorzüge ihrer Klasse ins hohe Licht zu rücken sich bemühen. Zum Ueberfluß soll der Geisterpuff von Oldenburg zu Hause sein, wer diesen also persönlich kennenlernen will, der muß sich schon dahin be-

mühen. Panorama und Diobrama lassen mit unheimlicher Schnelligkeit die neuesten Ereignisse im Bilde erscheinen, ohne die alten historischen Weltstationen zu vernachlässigen. Auf ein anderes Gebiet führt die Schaubühne Wunder der Tierwelt, die in Tier-Abnormitäten macht. In diese Kategorie fallen auch die größte Schlange der Welt und die wirklich häßlichen Dressurleistungen bei den Hauskieren, besonders aber bei den Katzen. Reisend sind ebenfalls die kleinsten Pferde der Welt anzuschauen, die unglaublich zutraulich sind.

Damit sind wohl im wesentlichen die bedeutendsten Schaupstellungen, die sich eigentlich von Jahr zu Jahr verändern, aufgeführt. Nichtsdenkenswertes das Vergnügungsgeschäft einen größeren Dividendenfuß ab. Hier ist natürlich wieder alles da. So sehen wir als alle, alle vertraute Bekannte die gewaltige Weltbühnen, die auch jetzt ihren vollen Reiz, speziell für die Jugend, behelien hat. Die Vergnügungsbühnen haben ihren alten Stand bezogen und sind ständig von der Jugend umlagert. Ueberhaupt scheinen Karuffels Trampf im modernen Marktleben zu sein, denn zu den alten, deren jährliches Wiederkommen bereits Tradition geworden ist, gesellen sich von Jahr zu Jahr neue. In der Reithalle von G. Oberjan beruht sich die jüngere Generation in denselben Reihkissen, die den älteren Herrschaften ja früher an derselben Stelle auch meist daneben gelagert. Die neu hinzugekommene große Zwerghafte von Schippers und von der Wille haben wir bereits gestern gewürdigt, Schiffschaukeln, Avusbahn und Trgarten vervollständigen das Gesamtbild.

Dann kommen weiter die ungezählten Buden, die an den menschlichen Gaumen appellieren, die aber zum größten Teil auf dem Kuchemarkt zu Hause sind. Hier gibt es überhaupt viel an nützlichen Dingen, wie Verkauf von Eisenwaren, Manufakturwaren, Hüten und dergleichen mehr, während der „Pott“-Markt ja bekanntlich nur auf Porzellan, Emaille, Aluminium und sonstige Materialien, aus denen Haus- und Küchengeräte hergestellt werden, abgestimmt ist.

Sollte bei diesem Rundgang die eine oder andere Branche vergessen worden sein, so ist dies sicher nicht in böser Absicht geschehen; die Überfülle des zu Schauenden muß die Aufnahme erschweren. Aber wir wollen diesen dann ein desto besseres Geschäft wünschen.

Glennemoor.

Eine fahrbare Karioffel-Dampfanlage ist von der hiesigen Maschinenbaufirma Bernhard Bruns gebaut, die für die Dampfkraftgesellschaft Hahn (Vorländer Gerb. Memlen-Becken) bestimmt ist. In der nächsten Woche wird die Anlage, die allgemeinem Interesse begegnen dürfte, in Betrieb genommen. Für die Aufnahme der gedämpften Karioffeln genügen einfache, billige Gruben, in denen sich die Karioffeln unterlagern lassen.

Abzwischnahme.

Der Zwischenahner Geflügelzuchtverein hielt Sonnabendabend im „Schützenhof“ eine Züchterversammlung ab, die trotz des schlechten Wetters gut besucht war. Vorsitzender Dr. L. A. hielt unter den Eingängen vor allem die Oldenburger Verbandsschau am Sonntagstag in Hever zur Vorbereitung, die von hier wieder gut besucht werden wird. Der Zwischenahner Anzuchtverein, der am 16. November (Winttag) wieder die Ammerland-Kamintchenbau beherbergt, hatte ein Geschäft um Ueberleitung von Aufstellungsfähigen gestellt; dem Besuche wird bereitwillig entgegenzogen und das geringe Entgelt gegenüber dem Vorjahr noch ermäßigt. — Sehr interessant lautete der Bericht des Züchters Fritz Logemann über die Wesselsfelder Züchter, besonders hervorgehoben wurde die vorbildliche Unterbringung der Geflügelabteilung. Wie es unter Züchtern immer von Werteside gewohnt wird, war wieder besonderer Wert auf gute Preise gelegt worden; in dem Bericht kam ein besonderer Dank an den Herrn Johann Wiking zum Ausdruck. Zwiwichenahner noch übrigens gut abgehandelt; 18 ausgelegte Tiere haben 15 ja, und 8 Ehrenpreise erhalten. — Die Zwischenahner Geflügelzucht wurde im einzelnen näher festgelegt. Die Zeitung liegt wieder in den bewährten Händen unseres Züchters A. D. H. Zwischener; ihm zur Seite steht die Ausstellungs-Kommission: Bernhard Drieling, Kapphausen, Fritz Logemann, Zwiwichenahner, W. Kramm, Kapphausen, Diederich Jägers, W. Kramm, W. Kramm, Kapphausen. Als Preisrichter wurden die Herren Kramer-Tabbergen (schwere Rassen) und Kurt D. Delmenhorst (leichte

Angewisse Zukunft..

also jeden entbehrlichen Pfennig sparen, damit Du später einen Not-groschen hast; aber so sparen, daß Deine Familie sofort versorgt ist:

also Lebensversicherung!

2. Beilage

zu Nr. 271 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 4. Oktober 1932

Aus aller Welt

Das Bestreben, „normal“ zu sein

Interessante Feststellungen werden von der British Medical Association getroffen, die zur Zeit in London ihr 100jähriges Bestehen durch einen Kongreß feiert. Nach dem offiziellen Bericht dieses Kongresses ist eine ganze Anzahl von Krankheiten außerordentlich zurückgegangen, und zwar seit einem Zeitpunkt, der mit dem Beginn der Wirtschaftskrise zusammenfällt. In der Hauptsache sind es die Psychiater, die Grund zum „Agiere“ haben: Mobebrantheiten wie Hysterie und Neurosen sind zu einem großen Teile verschwunden. In psychoanalytische Behandlung begibt sich überhaupt kaum ein Mensch mehr; alle haben das Bestreben, „normal“ zu sein. Insofern ist, so referiert der Kongreß, die Krise recht heilsam — wenn auch schmerzhaft für die Psychiater. Aber belanglos wird vor allem der Rückgang an Patienten, die wirklich krank, oft schwer krank sind, und nicht das Geld haben, sich in ärztliche Behandlung zu begeben.

Auf Staubauger Spezialisiert

In zahlreichen Geschäften an der Peripherie Berlins ist seit geraumer Zeit ein Schwimmpaar aufgetaucht, das sich Ehepaar Lepinius nennt und es insbesondere auf Staubauger abgesehen hat. Die Frau legt einen gefälschten Mietsvertrag vor und bietet um Ueberlassung eines Staubaugers auf eine oder zwei Stunden. Sie sagt, daß ihr Mann gleich käme, um den Apparat abzuholen. Dann erscheint ein Mann ohne Kopfbedeckung und in einer Hausjacke. Der nächste Weg des Schwimmpaares ist nun zur Pfandleihe, wo der Apparat sofort verpfändet wird. Mit diesem Trick haben die beiden Leute schon etwa 90 Geschäftsinhaber schwer geschädigt. Man hat ihrer noch nicht habhaft werden können.

Persifler „bankholiday“

Unter aufsehenerregenden Umständen hat der Vizepräsident der belgischen Nationalbank Otto Vogel im Gefängnis von Beirut seinem Leben ein Ende gemacht. Otto Vogel war vor drei Jahren anfänglich der Gründung des belgischen Nationalbank als „beisider“ Frachtmann zusammen mit dem Präsidenten Dr. Vandenbrouck zur Leitung der Bank berufen worden. Otto Vogel war eine Zeitlang als Direktor der Kreditbank in Sofia tätig gewesen und hatte später die bulgarische Staatsbürgerschaft erworben. Auch Dr. Vandenbrouck hatte eine zeitlang der Kreditbank angehört. Im Mai d. J. trat Dr. Vandenbrouck einen längeren Urlaub an und verließ Belgrad. In seiner Abwesenheit wurde Vogel mit der Geschäftsführung der Nationalbank betraut. Schon damals sollte bei der Nationalbank eine Revision vorgenommen werden, doch meldete sich Vogel krank, so daß die Revision auf seinen Wunsch verschoben wurde. Die Aufsichtsbehörde bestimmte einen zweiten Revisionstermin, und im September sollte nun die Revision stattfinden. Es stellte sich jedoch heraus, daß Vogel inzwischen verschwunden war. Mit dem Paß eines befreundeten Zahnarztes, eines geblühtigen

Defferreiers, war er aus Teheran nach Syrien geflüchtet. Die französische Polizei nahm ihn eines Tages in Beirut fest, da sie daraufgekommen war, daß Vogel einen fremden Paß benutzt hatte. Kurz nach dem Eintreffen des perfidien Auslieferungsantrags hat Vogel im Reirer Gefängnis Selbstmord begangen. Was aus der Revision wurde, ist noch nicht bekannt.

Ein kleiner Nagel, ein großes Unglück

Eine unglückselige Verletzung von Umständen hatte den Tod eines Zimmermeisters Pecher in Rezen zur Folge. Als Pecher auf den Boden seines Hauses sties, um Bretter herunterzuholen, verfiel er sich mit seiner Kleidung an einem Nagel. Da er sich selbst nicht wieder befreien konnte, rief er seine Frau zu Hilfe, die ihn aus seiner Lage befreite. Als die Frau dann wieder hinunterstieg, rutschte die Leiter ab, und Frau Pecher blieb blutüberströmt und besinnungslos liegen. Als Pecher seine Frau in diesem Zustand liegen sah, glaubte er, sie sei tot. In der Verwirrung des Augenblicks beging er dann Selbstmord durch Erhängen. Seine Frau liegt mit einer Gehirnerschütterung schwer daneben.

Ein begehrter Posten

Im polnischen Justizministerium liegen etwa 50 Bewerbungen um den freien freigewordenen Posten des hiesigen Vor, nachdem der bisherige Inhaber dieses Postens Maciejowski wegen Trunksucht entlassen worden ist. Unter den Bewerbern befinden sich auch Personen mit höherer Schulbildung. Sehr auffallend sind die niedrigen Gehaltsansprüche, die viele von den Bewerbern um das Generatamt stellen.

Den eigenen Vater geblüht

Eine grauenvolle Vorfälle ereignete sich in der Ortschaft Erpska Crnja (Banat). Der Landwirt Rada Stojin war mit seinem bejahrten Vater in Streit geraten, weil er ihm das Fällen eines Kirschbaumes nicht erlauben wollte. Der alte Mann verließ seinen Sohn eines Stochfies auf die Schulter, wodurch der Sohn in eine bewartige Wut geriet, daß er mit dem Vater losging und ihn mit einem wuchtigen Hieb den Kopf vom Körper trennte, so daß dieser in den Straßentorle. Es wurden sofort Genarmen herbeigerufen, denen sich aber der Kadende widersetzte, so daß sie ihn nur durch Anwendung ihrer Bajonette bewältigen konnten. Der Vatermörder war, wie festgestelt wurde, bereits einige Monate im Irrenhaus.

Seine eigene Polizei

Vor einigen Monaten hatte der Vertreter der Staatsanwaltschaft III Berlin, Affessor Jaedel, in einem Verzugprozeß gegen den vielfach verhafteten Kaufmann Juliusburger ein Jahr Zuchthaus und Erlaß eines Haftbefehls beantragt. Während das Gericht beriet, hatte es der Betrüger vorgezogen, das Weite zu suchen. Das Gericht

verfündete das Urteil damals noch nicht, sondern erst ließ lediglich einen Haftbefehl. Als der Staatsanwalt vor einigen Tagen nachts 12.30 Uhr durch die Augustburger Straße kam, sah er Juliusburger im Gespräch mit einem Mann. Affessor Jaedel ging auf Juliusburger zu und wollte zur Verhaftung schreiten. Juliusburger ergriff die Flucht. Nach einer Jagd über den Kurfürstendam hinweg gelang es dem Staatsanwalt, den Betrüger in der Joachimistgater Straße festzunehmen.

Schafferde vom Zuge überfahren

Auf dem drei Meter hohen Bahndamm zwischen Chrenfeld und Boelmann sind über 40 Schiffe losgefahren worden. Eine Herde von mehr als 100 Schafen hatte sich aus einer Herde befreit und einen Weg von zwei Kilometer zurückgelegt, bis sie auf den Bahndamm kam und im Dunkel der Nacht gegen einen Personenzug liefen.

Köln—Berlin in 85 Minuten

Nach einer Mitteilung der Deutschen Luft Hansa ist der Direktor der Schweizerischen Luftverkehrsgesellschaft „Mittelsair“, der bekannte Flieger Walter Mittelholzer mit dem zurzeit schnellsten im europaischen Verkehr eingeleiteten Luftflugzeug in Berlin-Tempelhof eingetroffen. Mittelholzer startete um 10.10 Uhr in Köln zum Fluge nach Berlin und landete in Tempelhof nach einer Stunde 25 Minuten, obwohl er es sich nicht nehmen ließ, anlässlich der „Dela“ über dem Ausstellungsgebiet einige Schiffe zu ziehen. Es handelt sich um ein Schnellflugzeug vom Typ „Lothar-Driou“, das sonst planmäßig auf der Strecke Zürich—München—Wien eingeleitet ist.

Tragische Höflichkeit

Eine zu weit getriebene Höflichkeit hat den Tod des ersten Offiziers des englischen Dampfers „Walford“ verursacht. Die Geschäfte wurde von den 30 Ueberlebenden des Schiffes erzählt, die jetzt in London eingetroffen sind. Der Dampfer sank an der Küste von Neu-Schweden. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, ein Seil an Bord zu werfen, wurden Blasen abgeworfen, die Rettungsseile trugen. Diese wurden aufgefangen, und es wurden eine „Trage“ an den Seilen befestigt, auf der die Mannschaften einzeln an Land gezogen wurde. Die Rettung ging glücklicherweise, bis schließlich nur noch zwei Männer auf dem Schiff waren, der erste Offizier Knight und der Bootsmann Donald Murray. Keiner von diesen wollte das Schiff vor dem Anders verlassen. Sie betompimentierten sich im Stil der Höflichkeitshygiene: „Bitte, nach Ihnen“. Schließlich vereinbarten sie, zusammen das Schiff zu verlassen. Murray bestieg die Trage, und als Knight ihm folgen wollte, füllte er dabei ins Meer und ertrank, obwohl der andere verzweifelte Anstrengungen machte, ihn zu retten. Die Leiche wurde einige Tage später an die Küste gefluten.

Selbstvertrauen und Hoffnung — unser Kapital. Nur starke Nerven schätzen es. Darum: Kaffee Hag.

Jeder ist verdächtig

Rästel um den Tod des Malers van der Straat
Von Heinrich Gieseler
Copyright 1930 by Prometheus-Verlag, München-Grubenzell
28. Fortsetzung
„Scharmant! Sehr verdächtig!“ lobte Hellern lächelnd. „Genügt mir vollkommen. Das Geld — und ich schweige. Mein Wort, Herr Geheimrat!“
„Ihr Wort, Herr Baron, genügt mir allerdings nicht. Es soll ja nach Ihrem Wunsch nur ein Geschäft sein: Sicherheit gegen Diebstahl. Ich gebe Ihnen in dieser Stunde einen Scheck über fünfzigtausend Mark, und Sie unterzeichnen mir hier diese Quittung.“ Er nahm ein Papier von Mabels Schreibtisch und schrieb einige Zeilen, sie gleichzeitig sprechend. „Der Unterzeichnete, Baron v. Hellern — Vorname, bitte?“
„Baron Helmut v. Hellern befeinhängt hierdurch, von Geheimrat Scheider, Berlin, 50 000 Mark — in Worten fünfzigtausend Reichsmark — auf Scheck erhalten zu haben. Einverständnis?“
„Gewiß“, lächelte Hellern. „Von mir aus in Ordnung.“ Der Geheimrat schrieb weiter: „Er verpflichtet sich daraufhin, über seine Beziehungen zu Fräulein Mabel von Scheider strengste Diskretion zu wahren und alles zu unterlassen, was den Ruf dieser Dame gefährden könnte.“ — „Also das, was Sie verpraxen!“, setzte er lauernd hinzu. Hellern überlegte einen Augenblick. „Einverständnis“, sagte er dann. Er unterschrieb das Papier, das der Geheimrat ihm reichte, und tauchte es mit Scheiders Scheck aus, nach dem er ihn in aller Ruhe gelehen.
Jeder von Ihnen ließ seine Urkunde häftig verschwinden. Das Gesicht des Geheimrats war plötzlich verändert; er lächelte spöttisch zu Hellern hinüber.
Der bemerkte es und hob die Lippen scharf über die Zähne wie ein Maultier. „Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, Herr Geheimrat, daß es für Sie unangenehm werden könnte, wenn Sie auf die rechtliche Idee kämen, mir etwa eine Falschheit oder Fälschung zu machen.“
„So?“ spöttelte Scheider. „Wie soll ich das können?“
„Nun, zum Beispiel, indem Sie den Scheck sperren lassen.“
„Wenn ich das wollte, könnte ich mir diese Mühe ja sparen. Denn wenn Sie kein Geld bekommen, werden Sie ja auch bestimmt die Verpflichtung nicht halten. Es wäre also alles genau so wie ohne Vertrag.“
„Ganz recht“, nickte Hellern. „Es könnte Ihnen aber auch einfallen, diesen Scheck, den ich unterschrieben, irgendwie so zu verwerten, wie es von mir nicht beabsichtigt war.“
„Wie heißt der Wüdder?“
In Scheiders Gesicht blitzte offener Spott auf. „Ich kenne Ihre Absichten nicht. Nur die meinen.“

Der Baron ging zum Ausgang. „Und wenn Ihre Absichten zufällig feindliche sein sollten, so muß ich feststellen, daß ich durch diese Schein nur zu schweigen verbracht — über Ihr Fräulein Tochter. Nicht über Sie selbst. Ueber das, was ich noch weiß.“
Scheider sah auf die Uhr. „Es wird Zeit, daß Sie schlafen gehen, Herr Baron“, sagte er trocken. „Sie werden geschwägig.“
Im Auge des anderen blitzte es flüchtig. „Ich sage nur drei Namen: Nina Ferron — Ruth Schauenberg — van der Straat. Das dürfte genügen!“ Mit leiser Verbeugung glitt er durch die Haustür, die Scheider geöffnet hatte.
Scheidenlang sah der Geheimrat ihm nach; es witterte leuchte in seinen Zügen. Er war bleich geworden. Unfinn! Bluff! dachte er zweifelnd. Was könnte er wissen? Wenn ich mich nicht wehre, sind die fünfzigtausend tatsächlich verloren. Er griff nach dem Hörer der Telephonzeile und ließ sich verbinden. Dann reichte er sich mit erschrockenem Ausdruck: „Polizeipräsidenten dort? Schön! Hier Geheimrat v. Scheider. Also, passen Sie, bitte, mal auf! Eben war ein Expreser bei mir. Wie? Ja, gewiß, ein Expreser. Beweis habe ich schriftlich in Händen. Der Mann — nein, Gebud, der Name später — der Mann erhielt von mir einen Scheck über 50 000 Mark, — ja, 50 000 — auf die Reichsbank. Der Scheck wird morgen wahrscheinlich präsentiert werden. Wollen Sie, bitte, alles veranlassen, daß der Durchschreiber verhaftet wird, wenn er das Geld holt! Mittelspehns! Möglich. Aber nicht sehr wahrscheinlich bei solchem Betrag. Würde auch nichts ausmachen, da ich ihn ja kenne. Erpressung verkehrt, wenn der Scheck präsentiert wird. Na also... Baron Helmut v. Hellern nennt sich der Mann. Wie, bitte? Kennen Sie schon? Um so besser! Trifft sich ja ausgezeichnet! — Wie? Nein, keine Sorge — diesmal ist an dem Beweis nichts zu deuteln! Natürlich... So? Na, Sie werden ja sehen! Er fand einfach dieses doch noch einen Schaulerern. O, bitte — kein Grund! Wie? Verlass mich auf Sie, ja, Schön! Gute Nacht! — Danke!“
Befriedigt bängte er den Hörer in den Galen. Ausgerechnet mit Will der Kerl überhüpfeln! bedachte er eitel und ging durch die Diele zu Mabel hinüber.
Landgerichtsrat Kettler warf einen triumphierenden Blick zu Affessor Till und Inspektor Brandt hinüber, die am Nebentisch saßen und sich kurze Notizen machten. Er wandte sich wieder zu Baron v. Hellern, der, sichtlich nervös, an seiner Kravatte zupfte und die Augen senkte hielt.
Kettler lächelte spöttlich. „Also, dies eine Mal, Herr Baron, haben Sie doch Ihre Vorsicht vergessen! Sie werden wohl selber aus dem bisherigen Verhör den Eindruck gewonnen haben, daß Ihre Aufsicht zu kindlich wirken. Sie sind der vollendeten Erpressung an Herrn Geheimrat v. Scheider überführt!“
Hellern warf ihm einen wütenden Blick zu. Er gab sich keine Mühe mehr, hier Komödie zu spielen. Die plötzliche

Verhaftung war ihm zu unerwartet gekommen. Er hatte nie ernstlich damit geredet, daß Scheider ihn anzeigen werde, nachdem der Ruf seiner Tochter auf dem Spiel stand und er ihn vor weiteren Entstellungen heutzutage gewahrt hatte.
„Geben Sie die Erpressung zu, Angeklagter?“
Er zuckte die Schultern. „Das ist Ihre Sache, Herr Landgerichtsrat, das zu beurteilen; nicht meine. Ich bin kein Jurist; für mich ist die Sache nur Geschäft. Wenn sich ein Gefinder dafür bezahlen läßt, daß er einem anderen sagt, was er weiß, sehe ich nicht ein, warum es Erpressung und strafbar sein soll, sich dafür bezahlen zu lassen, daß man nicht sagt, was man weiß.“
Kettlers Mund verzog sich ironisch. „Interessant Ihre Auffassungen!“ Er blätterte in seinen Akten. „Nachdem Sie diesmal einer vollendeten Erpressung einwandfrei überführt sind, werden Sie nicht erkaunt sein, daß ich mir nachträglich auch wieder für Ihre früheren „Geschäfte“ interessieren. Es dürfte Ihnen schwerfallen, den Staatsanwalt und den Strafrichter auch jetzt noch von der Harmlosigkeit dieser „Geschäfte“ zu überzeugen. Da haben wir beispielsweise den Fall van der Straat, über den wir uns ja schon früher mal unterhielten.“ Sein Ton war sehr höflich. Er konnte sich in seinem Erfolge. „Bei dem Ermordeten wurde bekanntlich ein Brief von Ihnen gefunden, der ebenfalls eine Erpressung enthielt.“
„Was ich bestritten habe“, warf Hellern ein.
„Gewiß — Sie haben es bestritten. Sie haben weiter bestritten, daß Sie in van der Straats Wohnung waren...“ Hellerns Hand hobte leise, doch sagte er nichts.
Kettler hob seinen Stuhl. „Obwohl wir von anderer Seite wissen, daß Sie drei Tage vor der Ermordung des Malers bei ihm waren und etwa fünf Minuten mit ihm sprachen. Also gerade so lange, wie man dazu braucht, einen Expreser, den man nicht fürchtet, vor die Tür zu setzen.“
Hellern biß sich die Lippen. Sein schmales, braunes Gesicht bekam einen fangigen, fischigen Ausdruck. Er schmeckte rasch auf, beherrschte sich aber, da er plötzlich Alles Augen ganz dicht vor sich hatte. Ein flüchtiges Not ließ ihm über die Stirn.
Der Landgerichtsrat spielte mit seinem Brillantring. „Nimmerhin genügen diese fünf Minuten, um sich genau in der Räumlichkeit zu orientieren.“
„Was für ein Interesse soll ich nun wieder an fremden Räumlichkeiten gehabt haben?“ warf Hellern kurz hin. Seine bisherige Glätte und Höflichkeit wich immer mehr einer gleichgültigen Formlosigkeit, ja fast Strohheit.
„Nun —“, schmunzelte Kettler, als spiele er nach und nach Trumpf hinter Trumpf aus, „wie Ihnen bekannt ist, wurde der Maler ermordet. Und zufällig sprechen alle Anzeichen dafür, daß der Mörder über die Räumlichkeiten genau informiert war. Dazu Ihr Brief im Schreibtisch — die Unordnung im Zimmer, die auf ein häftiges Suchen hindeutet...“
(Fortsetzung folgt.)

höherer Schulen an Volksschulen, war die Veranlassung der Ansicht, daß die für Volksschullehrer vorgesehenen Stellen auch von diesen befüllt werden müssen.

Zu Anfang der Nachmittagsstunde kam dann noch die Frage der Aufhebung der Besetzung der Lehrstellen in Folge der Eingliederung in das Ministerium zur Sprache. Aus kulturellen und praktischen Gründen entschied sich die Mehrheit für Beibehaltung des Oberlehrerkollegiums.

Neuwahlen

Den Schluß der Vormittagsstunde bildete die Neuwahl von drei sechsgenährigen ausübenden Vorstandsmitgliedern. Zum ersten Vorstehenden wurde Rektor Lang mit 177 Stimmen fast einstimmig wiedergewählt. Als zweiter Schriftführer erhielt Lehrer Hoffmann n. Delmerhoffer 163 und als Vertreter der Junglehre Lehrer Meyer n. Diermerlohausen 137 Stimmen. Das Ergebnis wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Im späteren Mittagsstunde konnte die Vormittagsstunde geschlossen werden.

Turnen, Spiel und Sport

Bei den Hamburger Berufssportkämpfen

legte der Cz-Europameister Ernst Pflügel über Bredow (Berlin) in der zweiten Runde durch f. a.

Bei den Profikampfstunden

in Wien unterlag Tilden mit 4:6, 7:5, 4:6 gegen Rajich, wie auch Kühlen gegen Barnes mit 6:2, 7:5. Die im Herren-Doppel behaupteten sich Tilden-Barnes mit 2:6, 7:5, 6:4 gegen die beiden Deutschen Rajich-Kühlen.

Auscheidungsturnen des 5. Kreises für die Geräte-

meisterschaften der DZ. in Berlin

Als Vester glänzte Steffens (M.Z.B. von 1875, Bremen) mit 181 Punkten, der in seinen Leistungen den Westen in ganz Deutschland gleichkommt. Mit 164,5 Punkten wurde Witmer (Klujum) Zweiter, dessen Können um f. höher bewertet werden muß, als er aus einem kleineren Verein kommt. Ihm folgt als Dritter Schröder (M.Z.B. 1890 Bremen) mit 148 Punkten. Diese drei Turner haben sich damit die Teilnahmeberechtigung für die DZ-Meisterschaften erkämpft. Füllner (M.Z.B. von 1875, Bremen) enttäuschte. Schumacher-Magdorff mußte leider wegen einer Handverletzung aufgeben.

Motorradrennen in Bredow - Lanenan gut gefügt

War reichlich 1500 Zuschauer gab es sehr interessanten Sport. Der Preis des Tages war wieder einmal Lanenan. Das interessante Rennen war der Sonderlauf für Sportmaschinen bis 500 cm. über 15 Minuten. Der Favorit Lanenan fuhr sie und mußte wegen einiger dabei erlittener leichter Verletzungen aufgeben. G. Köhne legte mit großem Vorsprung in 11:03,5 Minuten vor. D. Weber-Tremen auf Carotina.

Tischball

Schüler Wd. I.-Frisia Wilhelmshafen	1:1
Jugend Wd. I.-Frisia Wilhelmshafen	3:1
Reichsbahn Schüler-Gewerh. Jugend	2:1

Die Freie Turnerschaft Augustfehn

beginnt ihr 1. Stiftungsfest im Vereinslokal von C. Bruns. Trotz des schlechten Wetters war die Beteiligung an den Wettkämpfen sehr gut. Die Spielleitung lag in den Händen des Schriftführers E. E. m. n. n. W. der Damen- und der Herrenzweige beteiligte sich sehr stark die Schützlinge an den Wettkämpfen. Zu einem Scheitern der Wippler - Zwischenstufen am Nachmittag zeigten die Wippler ein gutes Zusammenwirken und weite Würde. Sie gewannen 15:0. Auch Augustfehn blieb gegen Wippler mit 10:0 im Vorteil. In der Vornal-100-Meter-Rafel, an der sich Beer, Wippler, Zwischenstufen und Augustfehn beteiligten, fielen die Augustfehner. Die Damen-Rafel Augustfehn übernahm ein glänzendes Spiel für die Leiterin. Die Einzelwettkämpfe hatten folgende erste Sieger: Kampfsport Herren Oberstufe: 1. H. Freydis, Augustfehn, 370 Punkte, 2. Erwin Rafte, Augustfehn, 354,5 P., 3. R. Keiners, Bad Zwischenahn, 346,5 P.; Unterstufe: 1. G. Barman, Bad Zwischenahn, 342 P. Dreikampf Damen: 1. Anni Fritze, Augustfehn, Mädchen, 12 bis 14 Jahre: 1. G. Sauterferich, Knaben: 1. Otto Reuten, Bad Zwischenahn. Nach der Siegerbestimmung fanden ein Festessen und ein Schauturnen statt. Die Turner erzielten reichen Beifall.

Stimmen aus dem Beierkreise

hat den Inhalt des Beierkreises übermitteln die Schriftleitung des Beierkreises. Die Beierkreise sind die Beierkreise der Beierkreise. Die Beierkreise sind die Beierkreise der Beierkreise.

Zur Beamtenschaftsreform

Die sehr hart besetzte Veranlassung der von Anfang an in großer Verwirrung. Dafür sorgte schon der Veranlassungsleiter, Herr Albers. Er führt in seiner Eröffnungsansprache aus, der Beamtenschaft habe der Regierung keine Veranlassung gegeben zu ihrer Ablehnung, er sei politisch „neutral“. Solche Meinungen der Leitung des B.V. sind geradezu unverfänglich, da noch nicht bestritten worden ist, daß er bis heute in demokratischem Gehirne ist und stets in diesem Sinne gehandelt hat. Hat der Beamtenschaft etwa nicht politisch Partei ergriffen für die Erfüllungsparteien, wenn es sich um Lebensfragen des deutschen Volkes handelte? Die jegliche obdenburgische Regierung hat zunächst mit der Leitung oft verhandelt. Als diese dann aber begann, die Unterbreitungen in verschärfender Weise wiederzugeben, all die Ausführungen des Staatsministers Spangemann im „Schulblatt“ fast wiederholt, hat die Regierung es vorgezogen, solche Verhandlungen einzustellen. Der Regierung sind zudem die Äußerungen der Beamtenschaft bekannt, nicht zuletzt durch die nationalsozialistische Beamtenschaftsgemeinschaft. Die Sozialfreiheit ist durchaus nicht aufgehoben worden. Das Ministerium hat durch Schreiben vom 12. September an den Vorsitzenden des Landesbeamtenschafts, Herrn Direktor Meinen, ausdrücklich betont, daß jeder Beamter und Lehrer wie bisher die Möglichkeit habe, seine Anliegen bei der Regierung vorzubringen. Wozu also die Aufregung! Sie doch der Regierung auf keine verfassungsmäßigen Rechte. Hat man aber schon etwas davon gehört, daß er Protest erhoben hat gegen die Reichsregierung? Das sollte er tun, wenn ihm seine demokratische Geltung noch etwas wert ist.

Der Beamtenschaft hat auch kein Recht, sich gegen die Personalpolitik der obdenburgischen Regierung aufzulehnen. Der demokratische Beamtenschaft haben bei seiner Zeit ganz anderen Gebrauch von seiner Macht gemacht. Herr Albers und die Herren Raich und Gredewitz sind von der Bundesleitung, die dann noch sprachen, verwahrt sich dagegen, daß die Schulräte Stutenberg und Schüller ihrer Ämter entbunden sind, weil sie nach Ansicht der Regierung die Schulpolitik nach ihrer Bestimmung nicht in Einklang gebracht. Herr Albers und die Herren unterrichtet sein. Der Schulrat Stutenberg hat a. D. in der Revolutionszeit im alten Vater Nathaus in einer Lehrerversammlung sich warm für den damaligen Hauptstadter, den Heizer Kuhn, eingesetzt. Ist Herr Schüller nicht durch Herrn Tanzen zum Schulrat gemacht

Die Bauzuschüsse für Althäuser

Bauaufträge in Höhe von rund 650 Millionen Reichsmark kann die Bauwirtschaft von dem deutschen Althausbesitzer erwarten, wenn die Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. September 1932 voll zur Auswirkung kommt.

Der Reichspräsident hat die 60 Millionen Reichsmark an Zuschüssen zur Sanierung von Althäusern in Form der Teilung von Wohnungen und den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen vorstellt, steht zurzeit bei den Hausbesitzern in der Vorbergründe des Interesses. Der Begriff der Sanierungsarbeiten, der in großen Rahmen über die in den Bestimmungen des Reichsarbeitsministeriums bereits festgelegt war, soll im Sinne der neuen Verordnung von den Landesbehörden möglichst weitgehend ausgedehnt werden, und da verlaute, daß das obdenburgische Staatsministerium keine besonderen Durchführungsbestimmungen zu der Verordnung des Reichspräsidenten erläßt, darf für das Land Oldenburg wohl mit einer großzügigen Behandlung der Bauaufträge gerechnet werden. Die Höhe der Zuschüsse, die als veranschlagt aufgeführt werden, beträgt 20 Prozent der tatsächlichen aufgewendeten Kosten für Sanierungsarbeiten eine Gesamthöhe von mindestens 250 RM erreichen müssen. Bei der Veranlassung von Umbauten hingegen beläuft sich die ebenfalls als verlorener Zuschuß erteilte Bauhilfe auf 50 Prozent der Gesamtkosten, jedoch geht der Zuschuß hier über den Betrag von 600 RM nicht hinaus. Außerdem ist der Zuschuß für Wohnungsbauarbeiten und den Umbau sonstiger Räume, das mindestens eine Wohnung mehr als bisher vorhanden waren, geschaffen wird, und daß alle durch solche Maßnahmen veränderten oder neuangelegten Wohnungen im Rahmen der Rentabilität des Gebäudes bleiben. In solchen Fällen, in denen Geschäftsalte, Büros und sonstige gewerbliche Räume in Wohnungen umgewandelt sind (wofür diese Zuschüsse auch gegeben werden) wird die Befreiung der Steuerfreiheit nicht immer ganz leicht im Einklang mit den Bestimmungen wie auch bei Umbauten werden Zuschüsse auch für solche Gebäude erteilt, die bereits vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig waren, wobei es sich jedoch nicht unbedingt um reine Wohngebäude handeln braucht.

Wohlwollender Unterstützung für den Hausbesitzer, der auf diese Zuschüsse aus der Reichskasse rechnet, besteht die Feststellung der Kosten der Sanierungsarbeiten oder Umbauten, die er vorzunehmen gedenkt. Bei der Finanzprüfung der Ermäßigung für Reparaturarbeiten aus dem staatlichen Anteil der obdenburgischen Steuer vom bebauten Grundbesitz haben diese Hausbesitzer recht unangenehme Erfahrungen dadurch gemacht, daß sie die Kosten der von ihnen beschlossenen Reparaturen viel zu niedrig ansetzen, um später ein mögliches Mißverhältnis zwischen der Höhe der Steuerermäßigung und den tatsächlich aufgewendeten Reparaturkosten feststellen zu müssen. Bei den Anträgen auf die Zuschüsse aus Reichsmitteln genügt nicht eine ungefähre Kostenangabe, sondern dem Antrag auf Zuschuß ist ein genauer Kostenvoranschlag beizufügen. Bei der Zusammenfassung der Kosten für Sanierungsarbeiten oder Umbauten wird man zweckmäßig recht vorsichtig verfahren, um keine der zahlreichen, schon bei kleinen beruflichen Veränderungen in der Regel notwendigen Arbeitsarten zu vergessen. Die hauptsächlichsten solcher Arbeiten sind u. a. die des Maurers, Zimmermanns, des Dachdeckers, des Klempners und Installateurs, des Schlossers, des Tischlers, des Glaser, des Elektrikers, des Heizungsingenieurs, des Ofenhebers, des Ankers usw. Dazu können noch diejenigen Arbeiten hinzugekommen die die öffentlichen Verwaltungen stellen bei Gas, Wasser, Elektrizität und Kanalisation in vielen Fällen zu leisten haben, u. a. m. Bei der Erstellung einer gebrauchsfertigen Bauarbeit, ist es nun Neubau, Umbau oder Wiederherstellung, sind außerdem die Arbeiten der einzelnen Handwerkszweige

zunächst zu stark einander abhängig und greifen so eng ineinander, daß sie getrennt und nacheinander in den allerersten Fällen zur Durchführung gebracht werden können. Der Hausbesitzer wird also gut tun, möglichst von vornherein alle die verschiedenen und zu seinem Bauvorhaben notwendigen Handwerksmeister möglichst zeitlos zu erteilen, um nicht später über den zum Zeitigen bezogenen Kostenrahmen hinauszufragen. Bei Überforderung des Bauvertrages besteht nämlich kein Anspruch auf eine entsprechende Erhöhung der Zuschüsse. Allerdings können in Ausnahmefällen Abschneidungen vorgenommen werden, wenn die nach Beendigung der Ausführungsarbeiten im einzelnen zu führende Nachweisung der für die Lieferung von Materialien, die Arbeiten der Handwerker, die Leistung des Architekten usw. angelegenen Kosten insgesamt höher ist als der Bauvertrag. Solche Nachbesserungen werden aber nur erfolgen können, solange noch Mittel vorhanden sind. Bedeutend man jedoch, daß es in Deutschland etwa 5 Millionen Althäuser gibt, in denen größtenteils seit Jahren nur die allerersten Reparaturen vorgenommen wurden, so wird man ersehen können, wie rasch die vom Reich ausgetroffenen Gelder aufgebraucht sein werden. Im übrigen soll die Nachbesserungen auf Grund der Zuschüsse aus Reichsmitteln wobei unvollständige oder ungenügende Vorarbeiten wohl kaum Berücksichtigung finden dürfen. Das Einreichen von Voranschlägen, die in ihren Preisen absichtlich zu hoch angesetzt worden sind, bleibt nicht nur erfolglos, weil Zuschüsse darauf nicht gegeben werden, sondern ist sogar strafbar.

Zur die Erstellung eines Zuschusses ist weiter zu bemerken, daß die Arbeiten, für die ein solcher beantragt ist, nur vor dem 1. April 1933 begonnen und noch vor dem 1. Januar 1934 fertiggestellt werden. Da die Auszahlung der Zuschüsse erst nach Fertigstellung der Bauarbeiten erfolgt, so ist es für den Hausbesitzer zweckmäßig, mit allen Bauarbeitern vor dem Beginn der entsprechenden Zahlungsbedingungen in die einzelnen Bauarbeiten aufzunehmen. Die Verträge bei den Zuschußbewilligungen in Oldenburg wird nach dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen zwischen den beteiligten Stellen sich voraussichtlich folgenmaßen abwickeln: Die Anträge werden vom Stadtmagistrat entgegengenommen, der sie an die Handwerkskammer weiterleitet. Nach Begutachtung der Kostenvoranschläge durch einen aus Hausbesitzern und Handwerkern paritätisch zusammengesetzten Ausschuss wird das Staatsministerium entscheiden, ob die Zuschußbewilligung ausgeschrieben werden kann oder nicht.

Das außer den Reichszuschüssen für das jeweilige Bauvorhaben notwendige Baugeld muß von dem Hausbesitzer selbst aufgebracht werden, und zwar entweder aus eigenen Mitteln, mittels Anleihen oder durch den Verkauf von Wertgegenständen, die in Höhe von 350 bis 400 Millionen Reichsmark für die Grundsteuer ausgeschrieben werden sollen. Leider wird die Befreiung von Grundsteuer durch den Verkauf von Wertgegenständen voraussichtlich mit gewissen Schwierigkeiten, Unkosten, Kursverlusten usw. verknüpft sein. Diese Umstände sollten aber den Hausbesitzer nicht zurückhalten, diese Gebühre zu Wiederherstellung der Althäuser zu erstatten, denn abgesehen von dem Annehmen der Hausbesitzer in der Praxis weit mehr auf die Zuschußbewilligungen zu richten scheint, liegt doch das Schwerkgewicht der vom Reich beschlossenen Hilfe für den Althausbesitzer in der Ausgabe jener Zuschüsse, mit denen die Reichsregierung unter Aufspaltung aller Zwangsmittel den Hausbesitzer wieder zu dem bedeutenden Aufwande der Bauwirtschaft machen will, der er einmal war. Vertriebsmäßig sind die Zuschüsse zu bezeichnen, die dem Hausbesitzer gegenüber Vergütigungen, die zunächst nur für ein Jahr geltend haben, auch in den folgenden Jahren ihre Fortsetzung finden.

Gandek, Widdert, Oldenburg.

worben? Hat man je davon gehört, daß sich der Beamtenschaft gegen die sozialdemokratisch-gewerliche Personalpolitik in Preußen und anderen Ländern erheben würde? Hat man den Ulkenerlass des Ministers Gröner von der Demokratischen Partei, der die Schulpolitik anstößig machte? Nein, nur weil es sich hier in Oldenburg um nationalsozialistische Maßnahmen, die doch nur in ganz geringem Ausmaß getroffen sind, handelt, glaubt die Leitung des Beamtenschafts unter Führung der Regierung über die Gehaltsfragen jetzt solches Aufheben zu machen. Das nützt nichts, das nützt nichts, das nützt nichts. Es ist durchaus nicht so, daß die ganze Lehrerchaft hinter diesen beiden Herren steht. Sozialdemokratische des V.V. eingeschlossen. Wenn Herr Gredewitz, dessen Vortrag ich in den „Nachrichten“ gelesen habe, auf die Unbilligkeit der Regierung als vorbildlich hinweist, deren nationalsozialistischer Ministerpräsident gefügt hat, die politische Einstellung der Beamtenschaft ist ihm abschätzend, die Sozialpolitik ist, daß die Beamtenschaft ist, so ist das ein Hinweis, daß die obdenburgische Ministerpräsident sich wirklich daselbst gefügt hat. Die Einhebung der beiden Schulräte hat nichts mit Parteipolitik zu tun, da das Obdenburgische Staatsministerium nicht nach der Parteipolitik der einzelnen Beamten Entscheidungen trifft, sondern nur nach der Gehaltsfrage.

Man hätte den Eindruck, daß die Gatte der Regierung nicht so sehr da war wegen der Ablehnung der Leitung des Beamtenschafts durch die Regierung und wegen des Abbaus der beiden Schulräte, sondern wegen der Gehaltsfrage. Der allererste Beifall erobert sich jedenfalls, als Herr Albers auf diese Frage zu sprechen kam. Dieser Redner führte aus, daß die obdenburgischen Beamten die schiedsrichterlichen im Reich seien und daß die Gehaltsfragen im Widerspruch stehen zu der Gehaltsfrage der Reichsregierung. Wenn die Herren sich auch nur etwas mit dieser befaßt hätten, so würden sie sich klar darüber sein, daß die Beamten, wenn v. Papen am Ruder bleibt, im nächsten Jahr um diese Zeit wohl nicht einmal die Hälfte ihres jetzigen Gehalts haben werden. Es stehen Wahlen vor der Tür, da dort man zunächst nichts mehr von dem Mann des Herrn v. Papen, schon bald der Schüller um und 15 Prozent zu kürzen. Und hat der Beamtenschaft seine Stimme erhoben gegen die Tarifforderung und die Lohnsenkung, die in der letzten Vorbereitung angeordnet ist? In der von der Verwaltung verteilten Nr. 73 des „Beamtenschafts“ wird darauf hingewiesen, daß manche obdenburgische Gemeinden für 3-4 Monate mit der Auszahlung der Gehaltsfragen im Widerspruch sind. Die Gehaltsfragen in Oldenburg ist von der Regierung gerade auch damit begründet worden, solchen Gemeinden solle durch die Einparierung geholfen werden, damit sie diesen Verpflichtungen nachkommen können. Von heute auf morgen lassen sich nebenbei bemerkt, die zum großen Teil noch aus der Reglementzeit Caffehohn stammen Anschlässe nicht aufheben.

Die Veranlassung aus dem Rahmen einer unsozialen Genossenschaft von vielen Beamten, die sich zwar „Kollegen“ nennen, aber nicht daran denken, solche zu unterstützen. Und dabei mag es der „Beamtenschaft“, von dem „Solidaritätsgeld“ der Beamten und Lehrer“ zu sprechen, dabei wagte es Herr Albers zu sagen, „zum Wessen von Volk und Staat“ müßte der Beamtenschaft auch seinen Verantwortung überlassen. Die Herren scheinen noch gar nicht begreifen zu haben, daß wir uns in einer Not- und Überangenszeit befinden, in der es Pflicht der Regierung sein muß, für die Allgemeinheit zu retten, was zu retten ist. Das kann sie nur durch sozialen Ausgleich. Es kann keine Rede davon sein, daß die Regierung aus Absichtlichkeit der Beamtenschaft die Gehaltsfragen vorzuziehen hat. Der Beamtenschaft käme die Steuerbrücke

bergern, die es gewiß gibt, an die richtige Adresse. Der Regierung aber ist kein anderer Weg als dieser geblieben, wie der Beamtenschaft selbst in ausführlicher dargelegt hat. Die Herrschaft der Regierung ist, was es durch den Beamtenschaft die Tribulation selbst mit gefügt haben. Sie haben am allerwenigsten Grund darüber zu klagen, daß die Steuerkraft erlahmt ist.

Herr Raich meinte, man könne sich in ein Märchen oder in die Zeit des Staatsrechts 5. Puffamer verliert fühlen, der am 1890 die Lehrer auffordert, die wissenschaftliche Behandlung der Regierung zu überlassen und sich in dem gegenwärtigen geistigen Fortbildung zu widmen. Es darf daran erinnert werden, daß der Obdenburgische Lehrerverein zu diesem lehren Zwecke gegründet und daß der materialistische Zug erst durch die späteren Vorstehenden hineingetragen worden ist.

Zum Wort meldeten sich der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Kampferer Wahlen und ich. Mir wurde das Wort nicht zugesprochen, auch nicht in meiner Eigenschaft als Mitglied des Beamtenschafts, da ich als Abgeordneter der Vorstände des Landeslehrervereins, der vor noch nicht langer Zeit in einer Protestversammlung gegen den Schulabbau dem kommunisierenden Landtagsabgeordneten Müller zum Wort verhalf. Auch ein Beweis für die „Neutralität“ des Beamtenschafts und seiner Unterorgane. Man wolle die Verurteilung von nationalsozialistischer Seite, Verhältnisse für die Regierung zu erörtern, von der Regierung nicht unterbreiten oder unterbreiten. Das wurde vollends offensichtlich durch das Verhalten dem Diskussionsredner Wahlen gegenüber. Der Veranlassungsleiter schaltete die Zuhörer durch hässliche Bemerkungen auf. Man lachte den Redner durch Schreien mundtot zu machen. Wofür ist es, auch in politischen Versammlungen, wüßte zugegangen. Gerade zu ungeheuerlich wurde die Erregung, als Wahlen die „Neutralität“ des Beamtenschafts bestritten. Man überschüttete ihn mit den schärfsten Ausdrücken. Zu einem Zwischenfall kam es dabei, als ich mich an meinem Tische nach dem Namen eines Herrn am Nebentische erkundigte, den ich für den Käufer des Wortes „Lügner“ hielt. Der Betreffende erhob gegen den Versuch seiner Namensfeststellung beim Veranlassungsleiter Einspruch. Ich verflüchtigte mich damit, daß ich meine Parteigenossen nicht bestritten hätte. Ich wurde vom Vorsitzenden aufgefordert, zu schweigen. Darauf erklärte ich, darauf zu verzichten, mich noch länger in einer Versammlung aufzuhalten, in der solche Methoden herrschen. Die Mitglieder der nationalsozialistischen Beamtenschaftsgemeinschaft, auch Herr Wahlen, der seine Ausführungen abtrug, schlossen sich mir an. So ist es kein Wunder gewesen, daß die Entschlüsse die weiteren Ausführungen der Herren Gredewitz und Raich, die nach Beamtenschaftsmitgliedern mitentschieden Neus gebracht haben, fast einstimmig angenommen wurden. Alles in allem genommen, es war eine Versammlung von einer Engstirnigkeit und Gehässigkeit, wie man sie selten erlebt hat — und dabei so zwecklos.

Und nun zum Schluß ein Wort Hindenburgs: „Das Volk will starke Beamte sehen, dann wird es auch selbst stark sein und mancher unbedeutender Maßnahme sich nicht fügen.“

Dr. Hufhorn, Rüstingen.

Fast umsonst elektrisches Licht! 12 Stunden nur 1 Pfennig durch meine Sparlampe. 50 % Stromersparnis durch wirksame Spiegelreflektoren von 0,50 RM an. 5. und 10erziele, 15- bis 100-Watt-Birnen wieder vorrätig zu bekannt niedrigen Preisen bei Rad-Mundertob, Oldenburg i. O. D., Lange Straße 73. — Gültiger: Kinderwagen, Roller und Vollschuhe, Sportbälle. Rad-Mundertob hat Auswahl.

Luftspport Die Eröffnung der DELA am Funkturm Berlin

(Eigenbericht der „Nachrichten“)

In den sechs Hallen rund um den Berliner Funkturm ist eine Ausstellung geschaffen worden, die des größten Interesses der weitesten Kreise sicher sein darf. 20.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche stehen im Dienste der gewaltigen Schau des deutschen Luftspports. Von seinen Ursprüngen her bis auf die Fortschritte der letzten Jahre hat er eine ungeheuer lebendige Form der Darstellung gefunden. Daß das Fliegen in nicht allzu ferner Zukunft ebenso alltäglich sein wird wie das Autofahren — dies ist das Ziel der großen Luftspportausstellung.

Den Auftakt zur Ausstellung bildet der große Ehrenraum in Halle III, der der Vergangenheit und der Zukunft gewidmet ist. Flugzeuge aus den Anfängen der Luftfahrt leiten zu Flugzeugen der Zukunft über. Besichtigt man die Wright-Maschine aus dem Jahre 1909 oder gar die alte Numbler-Taube und betrachtet danach die Flugzeuge der Zukunft: das Flug-Auto, das Höhen- und Flugzeug oder das Ballonflugzeug, dann wird einem die sprunghafte Entwicklung knapp zweier Jahrzehnte klar.

Das Flug-Auto, eine Vereinigung von Flugzeug und Kraftwagen, ist hier kein Modell mehr, nicht etwa ein phantastisches Gebilde, sondern Wirklichkeit. Auf einer stromlinienförmigen Karosserie sitzt ein schlappbarer dreiteiliger Windmühlensüßel. Das Auto-Giro-Prinzip hat hier Anwendung gefunden. Das Entfallen bzw. Zusammenklappen der Flügel ermöglicht es, das Flug-Auto sowohl als Flugzeug wie als Auto zu benutzen. Der Motor, der im Bordteil der Karosserie eingebaut ist, kann entweder auf die Antriebsräder des Fahrwerks oder auf die Drehflügel des Tragwerks geschaltet werden. Eine geräumige Kabine bietet für vier Personen einstufigen Sitz und Zubehör Platz.

Neben dem Flug-Auto ist ein „Amphibium“, das Wasser- und Luftfahrt verbindet, aufgestellt. Die neue Konstruktion der Bootform verleiht dem Flugboot absolute Seetüchtigkeit. Die geräumige Kabine gestattet den Aufenthalt selbst bei längeren Flügen bequem. — Dann noch das „Ballon-Auto“: „Ballon-Auto“, wie schon sein Name sagt, ist es ein Flugzeug, das jeder Saie sich selbst herstellen kann.

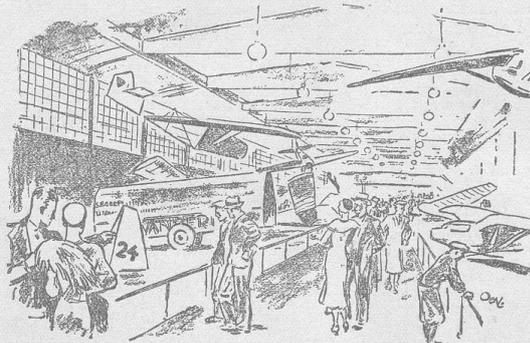
Auch der Weg der Luftschiffe wird an interessantem Material aufgezeigt. Beim Verlassen des Ehrenraums fällt der Blick auf ein Stadtbild der Zukunft, das als Wohnung an die Stadtbauer aufzufassen ist: Sie sollen bei allen künftigen Plänen der Luftfahrt Rechnung tragen.

In der sich anschließenden Halle IV präsentiert sich die Gegenwart. Die Erzeugnisse der gesamten deutschen Luftfahrt-Industrie sind hier zu sehen. Als 20 Sportflugzeuge, bis zum jüngsten Segelflugzeug kann man betrachten. Alle Werte, die sich mit dem Bau von Luftfahrzeugen befassen, sind vertreten. Schließlich zahlreich findet man im Durchgang die mannigfaltigen Erzeugnisse der deutschen Motorenwerke.

Halle V wird erläutert das Lehren und Lernen des Luftspports an den Arbeitsgeräten eines Luftfahrts-Lehrzuges. In den Berufs- wie in den höheren Schulen soll die Jugend auf die wichtigsten Fragen der Luftfahrt hingewiesen werden. Diese Art Lehrgänge bilden eine wertvolle Grundlage für das Erlernen des Fliegens. An Originalmodellen wird die praktische Motor- und Segelflug-Ausbildung vor Augen geführt. Ein Schulflugzeug und verschiedene Schrittmobile geben Aufklärung über die Einzelheiten der Konstruktion. Um das Fliegenlernen zu erleichtern, benutzt

man gern das Gerät des „Tropfenfliegens“, an dem der Schüler die jeweilige Lage des Flugzeugs erkennt, und durch welche Steuerbetätigung sie eingeleitet wird. Segelflugzeuge zeigen nicht nur die Entwicklung dieser besonderen Gattung, sondern geben gleichzeitig auch darüber Aufklärung, in welcher Weise der Anfänger das Gleiten- und Segelfliegen erlernt. — Immer mehr Bedeutung gewinnt die Methode des Auto-Schleppflugs. Ein passendes Modell gewährt auch in diese Segelflug-Ausbildung im Fluglande einen Einblick.

Der Freizeitsport nimmt ebenfalls eine wichtige Stellung ein. An einem, in der Mitte der Halle liegendem Exemplar wird der Füllvorgang gezeigt, ebenso die Vor-



arbeiten für einen Aufstieg. Auch die erforderliche Ausrüstung ist nicht vergessen worden. Durch bildliche Wiederholung wird der Ausflugsausgang der Ballonfahrer erläutert; ein Ueberblick über den Freizeitsport besteht darüber, daß auch dieser schon bedeutende Erfolge erzielt hat. Eine naturgetreue Wiederholung des Stratosphären-Ballons von Professor Piccard bietet eine wertvolle Ergänzung.

Halle VI behandelt Bodenorganisation und Flugzeugprüfung, Lufttouristik und Wettbewerbe. Anregungen für den zukünftigen Ausbau von Flughäfen werden gegeben. Die Flughäfen Tempelhof und Staaken sind durch sinnreiche Modelle vertreten. — Die Polizei gibt einen Ueberblick der Ueberwachung der Fliegerausbildung und der Luftverkehrsbestimmungen. Die Zentralstelle für Luftschiffahrt zeigt die neuesten Geräte für Wetter- und Flugmeldebetriebe; eine Reifstation unterrichtet darüber, wie Flugzeuge sich bei unsichertigen Wetter den Weg abtasten können.

Eine Sehenswürdigkeit für sich stellt die kleine, silbergraue Maschine dar, die Elli Weinhorn auf ihrer Weltreise geflogen hat. Die deutsche Versuchsanstalt für die Luftfahrt demonstriert an einem fünfmaligen Beispiel die Wichtigkeit der Nachprüfung von Luftplanen. Sie stellt ein bei der Landung geringfügig beschädigtes Flugzeug auf, das auf einem Ader nachlassen mußte und sich dabei kopfstellte. Die Nachprüfung der Ursache ist die Aufgabe der deutschen Versuchsanstalt.

Der Rundgang endet in Halle VIII, wo zahlreiche schmitzige Flugzeuge mit und ohne Motor aus den Reihen der Luftfahrtsvereine ausgestellt sind. Auch durch das reichhaltige Votprogramm, das seinen Höhepunkt im Szenflug nach Berlin erreicht, ist diese Ausstellung eine Veranstaltung von Weltgeltung. Sie bietet ein tragfähiges Fundament für die Erweckung des Interesses am Luftspport. E. L.

Künstlerische Kultur als tägliches Brot Von der Tagung der Tonkünstler und Musiklehrer Eigenbericht der „Nachrichten“

Hannover, 3. Oktober.

Trotz der schlechten Zeiten ist die Tagung des Reichsverbandes der deutschen Tonkünstler und Musiklehrer in Hannover recht gut besucht. Außer der Regelung von internen Angelegenheiten will sie durch Vorträge prominenter Musikpädagogen vor der Öffentlichkeit über die Ziele und die Art des modernen Musikunterrichts Rechenschaft ablegen, sowie Komponisten aus den Reihen des Verbandes mit meist neuen Werken beauftragen.

Nachdem Akademierätin Professor Dr. Mar v. Schilling in der Städtischen Schaubühne die Tagung mit warmen Worten eröffnet und Vertreter der preussischen Staatsregierung, des Verbandes der bildenden Künstler Deutschlands u. a. m. ihre Glückwünsche übermittelt hatten, sprach als erster Akademiedirektor Professor J. W. v. Wallerhausen, München, in einem durchgegangenen und prägnanten Vortrag über „Kunst als Kultur und tägliches Brot“. Der Redner betrachtet als das den Menschen Bestimmende die Phantasie. Sie, in der die Sehnsucht nach Höherem sich spiegelt, ist die Stütze jeder Kultur; von jeher war sie ausschlaggebend für das Schicksal der Völker. Sie zu erhalten ist daher nicht minder notwendig, wie für das reale tägliche Brot zu sorgen. Wenn viele Leute glauben, Subventionen für Kulturinstitute seien Luxusausgaben, ja die Kunst entpinnung überhaupt nur dem Luxusbedürfnis, so ist dies ein großer, tief zu bedauernder Irrtum. Selbstverständlich ist es entscheidend, von welcher geistigen Werte aus man die Kunst betrachtet; selbstverständlich auch, daß man in ihr das sittliche, geistige Erlebnis sucht, wozu uns die Phantasie den Weg weist. Da nun von allen Völkern das deutsche die umfangreichste Phantasie hat, befähigt von einer starken Geistigkeit, so find wir auch heute noch trotz aller Wirren das kulturreichste Volk der Erde, gewissermaßen das Sammelbecken alles Geistigen und Schönen. Unser gesamte Geschichte ist nichts weiter als ein reicher Schatzkammer des Spiels einer gigantischen Phantasie. Daß diese auch einmal irrt, nimmt ihr nichts von der Bedeutung der Triebkraft zum Söhnen, Genialen. Darum ist es selbstverständliche Pflicht, uns neben dem täglichen leiblichen Brot auch das geistliche für unser bestes Gut zu erhalten, unsere hehre deutsche Kultur.

Am Alten Rathaus sprach dann Dr. Maria Herze Schmäder, Berlin, über „Die Stellung des Privatlehrers zur Schulumusik“. Sie wies auf ein Hand-in-Hand-Gehen der Privat- und der Schulumusik hin und empfahl, ihre Methoden den Richtlinien für die Schulumusik anzugleichen, damit auf beiden Seiten dem Ziel: im Sinne der musikalischen Erziehung und auszubilden — in ergänzender Weise gehiebt werde. An diese Gedanken anknüpfend, referierte Akademiedirektor D. Dr. Hans Joachim Moser, Berlin, über „Die Schulumusik im Dienste der deutschen Musikleben“. In seiner lebendigen Art warnte er vor künstlichen Zäsuren zwischen Privat- und Schulumusik, für die Unterrichtsbeurteilung sei allein die Qualität des Lehrers ausschlaggebend, und zwar nicht nur die rein fachliche, sondern auch die menschliche, die in der Jugend Liebe zur Kunst erwecken könne. Sich gegen jegliche privatunterrichtliche Vertätigung von Land- und Kleinstadtlehrern wenden zu wollen, halte er für verfehlt, da gerade sie sehr oft die bestgeeigneten Musikkräfte wären. Andererseits könne eine scharfe Stellungnahme der Privatmusik gegen die Schulumusik es leicht dahin bringen, daß das Interesse der Schule an der Musik herabgemindert würde. Zu beherzigen sei — und das würde vielfach nicht genügend beachtet —, daß der Musikunterricht ein Teil der allgemeinen geistig-ethischen Erziehung zu sein habe, daß demnach die Schüler nicht als Unterrichtsobjekte anzusehen seien, sondern der Lehrer sich als ein Diener im Rahmen der Kultur erweisen müsse. H — r.

Eugen d'Albert: „Miser Wu“

Aufführung in der Dresdener Staatsoper

Die Welt und Umwelt dieses Miser Wu, der an dem Verführer seiner Tochter furchtbare Rache nimmt, ist in Deutschland nicht mehr unbekannt. Kurz vor Ausbruch des Krieges wurde in Berlin und Wien ein Schauspiel gleichen Namens gespielt, in dem prominente Darsteller, wie Selene Fehdmer, Maria Orsta und Bruno Kastner viel von sich reden machten. Zwar hat M. Karlew, der Textdichter d'Alberts, einiges abgemildert. Die Mutter des jungen Europäers Gregor braucht nicht das gleiche Schicksal der Tochter des Mandarinen Wu zu erleiden, sie kann mit Hilfe einer treuen Dienerin sich der Nachstellungen entziehen: Miser Wu wird vergiftet. Trotzdem bleibt genug des Grotesken, das mitunter sogar ins Kinogefühl abgleitet. Eine Handlung, die mit groben Mitteln einen Effekt auf den anderen folgt.

Die ausführenden Stützen dieser Oper, an deren Follenbildung Eugen d'Albert der Tod hinderte, lassen zum mindesten ein intensives Quellenstudium chinesischer Musik erkennen. Aber der überaus feine, feindliche Wechsel zwischen chinesischer und europäischer Musik verhindert jede Entfaltung einer einheitlichen Stilform. Zudem konnte nur der erste Aufzug dieser dreitägigen Oper von d'Albert selbst nach seinem Tode fertiggestellt werden. Der Freund Leo Weich erst hat die Oper vollendet und nach den vorliegenden Stützen instrumentiert. Man gewinnt jedoch den Eindruck, daß Leo Weich in an sich begrifflicher Fiktion allzu bedingt im Stützenhaften verblieben ist. Vielleicht kommt es daher, daß chinesische Originalmelodien bis zur Eintönigkeit vordringen, daß eigentlich die ganze Oper nur von einem einzigen unheimlichen und bestürzenden Motiv lebt. Es ist die eptotierende Untertönefolge auf den Namen des Mandarinen Wu Lee Chang. Im übrigen gibt es keine Chöre in dieser Oper. Lam Ensemblestücke. Das Stoffliche allein fesselt, die grell vorwärtsgerisene Handlung.

Leo Weich selbst hat am Pult bei dieser Aufführung, die in der Dresdener Staatsoper mit allen Zeichen eines traditionellen großen Tages vor sich ging. Er bemühte sich offensichtlich um Klängehaltung des Klanglichen zugunsten der Darstellung,

die in der Inszenierung Waldemar Staegemanns schon nach dem ersten Akt interessierender Weisfall. Friedrich Blachke gestaltete den „Miser Wu“ auch gelanglich überzeugend. Eine farbende „Wang Ping“ war Maria Cedotari, stimmlich und darstellerisch ausgezeichnete Marita

Freih Dusch als Operndirigent

in der Berliner Städtischen Oper

Eine Meisterleistung von Verdis „Masteball“ erhielten wir durch den Dresdener Generalmusikdirektor Freih Dusch, der in der Reichshauptstadt bisher nur als Konzertdirigent bekannt war. Bekanntlich war es die Absicht des Intendanten Professor Karl Gebert gewesen, Dusch als musikalischen Oberleiter für die Städtische Oper zu gewinnen, doch die Bande, die diesen hervorragenden Künstler an Dresden fesseln, sind zu stark, um ihn von dort fortzulösen.

Aber er hat sich bereit erklärt, wenigstens einige Opern in Berlin einzuführen. Mit welcher Gründlichkeit und mit welchem Verständnis für die Eigenart Verdis er dies jetzt getan hat, war geradezu erstaunlich. Vor allem überraschte ein wunderbares Pianissimo des Orchesters, das die Sänger nie zudeck, ebenso die feine Dynamik des Chors, die hinreichende Zieherung in den großen Ensemblestücken, dazu die ungemessene Klarheit und Lebendigkeit der Wiedergabe. Auch mit den Solisten muß Dusch sehr eingehend gearbeitet haben. Roman Patkau, der den Grafen Richard gab, stellte in dieser Rolle alle seine bisherigen Leistungen weit in den Schatten. Dank Maria Kemetz, die wahrhaft dramatisch singt, wurde das große Liebesduett doch wohl der Höhepunkt der nicht eben wüsten, beglücktem Beifall aufgenommenen Vorstellung, in der sich noch besonders Sigrid Uegnin, Erna Berger und Hans Reimar auszeichneten. Auch die Inszenierung Professor Geberts, dem Kaspar Reher gewaltige, sehr materielle Gumpierungen der Massen ermöglichte Bühnenbilder von eigenartiger Schönheit geliefert hatte, trug dazu bei, diese Aufführung des „Masteball“ zu einem unübergebliebenen Ereignis zu machen. Prof. Dr. Wilhelm Altman.

Kremer, der junge Gregory. Auch Eliza Stünzner als seine Mutter trug wesentlich zum äußeren Erfolg des Abends bei, der freilich nicht über die Seere einer Musik hinwegtauschen konnte, die nicht aus dem Zupuls und ersterer Intuition geboren ist. Heinrich Bertalan.

Das Programm der Bühnenvolksbund-Tagung

die am 15. und 16. Oktober in Weimar stattfindet, steht im Zeichen der Bundesidee und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für eine erneuerte nationale und religiöse Wirklichkeit des Theaters. Bei der großen festlichen Kundgebung am Abend des 15. Oktober sprechen in der Weimarerhalle außer dem Bundesvorsitzenden Staatsminister a. D. Dr. Otto Voelck, Professor Dr. Naederfeldt, Herr Dr. Girton und Dr. h. c. Wilhelm Schäfer. Thema der Kundgebung ist die Rolle, die das Theater als bildnerische Macht in der Weltstellungswelt und Glaube, Charakter und Wunschbild eines Volkes spielt. Für die Morgenfeier am 16. Oktober ist Frau Anna Bahr-Wildenburg, die Hüterin der großen Tradition des musikalischen Theaters, gewonnen worden. Das Programm sieht ferner Vorträge durch Weimar, sowie eine Festvorstellung im Nationaltheater am 16. vor. Zur Durchführung gelangt Schafepaters „König Johann“. Die Bundesversammlung selbst findet am Nachmittag des 16. Oktober statt.

Großkaufmann — im kleinen Stil. Der Landstreicher, der wegen Betrugs vorgeführt wird, verteidigt sich entkräftigt, „Haben Sie denn eine Beschäftigung?“ fragt der Richter. „Aber gewiß“, erwidert er stolz. „Ich bin Großkaufmann, allerdings im kleinen Stil.“ — „Na, wieviel denn?“ fragt der Richter erkaunt. „Ich verkaufe Strickhölzer.“

Einfache Methode. Ein Fieber, der sein Weg nicht, wird von einer neugierigen jungen Dame gefragt, wie man denn zu ein Weg mache? „Ach, meint er, daß ich ganz einfach, Man nimmt halt einen heißen Löffel und bindet sie dann mit Schnur aneinander.“

Generalversammlung des Oldenburger Bauernvereins in Cloppenburg

Reichsernährungsminister a. D. Hermes spricht über die Wege aus der Not der Veredelungswirtschaft... Nach der am Vormittag stattgefundenen Gesamtsitzung...

Wir dieselbe Hilfe wie Industrie und Großhandel... Die heutige Reichsregierung befreit das, was wir in erweiterter Form...

Dann beginnt der Präsident der Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine... Die Wege aus der Not der Veredelungswirtschaft...

Die von Herrn Dr. gr. Weilage verfasste Entschliessung... Die Ernennung des Reichsernährungsministers...

Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. September 1932 hat sich in der Umlaufhöhe die gesamte Kapitalanlage...

Die Wanderer-Werke vorm. Winkhofer & Jaenicke AG.

Schönewald bei Chemnitz, hat grundsätzlich beschlossen, in den nächsten Wochen mehrere 100 Arbeiter neu einzustellen...

Tagespiegel der Wirtschaft

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im September durch den Reichsbankausweis 480 neue Konten...

Börse und Märkte

Nach dem Wochenbericht der Deutscher Waren- und Kaufmännischer Lager... Die Rohstoffpreise sind im allgemeinen...

Das Pfund

Das Inlandsangebot vor gegenüber dem Wochenanfang wieder... Berliner Rohstoffbörse vom 3. Oktober...

Bremen, 3. Oktober. Baumwolle. Amerikanische Baumwolle... 1000 Ballen, 28 Millimeter...

Warel, 3. Oktober. Schweinemarkt. (Mittlerer Marktbericht)... Der Markt des Schlachttierhandels...

Bremen, 3. Oktober. Schweinemarkt. (Mittlerer Marktbericht)... 63 Schweine...

Warel, 3. Oktober. Schweinemarkt. (Mittlerer Marktbericht)... 671 Stück Grobvieh...

Warel, 3. Oktober. Schweinemarkt. (Mittlerer Marktbericht)... 603 Stück Grobvieh...

Warel, 3. Oktober. Schweinemarkt. (Mittlerer Marktbericht)... 1072 Stück Grobvieh...

Warel, 3. Oktober. Schweinemarkt. (Mittlerer Marktbericht)... 205 Stück Grobvieh...

Kursnotierungen

Table with columns for Berlin Börse, London, and Bremen Börse, listing various securities and their prices.